

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2007
NNU	76	257 – 287	Konrad Theiss Verlag

## Ein Kachelofenfund aus der Hochrenaissance von der Echternstraße 18 in Peine, Ldkr. Peine

Von

Thomas Budde

Mit 51 Abbildungen

### Zusammenfassung:

Im Sommer 2004 konnten bei Ausgrabungen in der Peiner Altstadt auf dem Grundstück Echternstraße 18 in einer Abfallgrube aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zahlreiche Fragmente eines schwarz glasierten, architektonisch gegliederten Renaissance-Kachelofens gefunden werden, der in das dritte Viertel des 16. Jahrhunderts datiert werden kann. Die Funde lassen weit reichende Rückschlüsse auf das Bildprogramm und die Provenienz des Ofens bzw. der verwendeten Vorlagen und Modeln zu. Es deuten sich Beziehungen zum bayerisch-österreichischen Gebiet an, die mit der Rekatholisierung des Bistums Hildesheim unter dem Wittelsbachischen Bischof Ernst von Bayern in Zusammenhang stehen könnten.

*Schlüsselwörter:* Kachelofen, Deutsche Hochrenaissance, Bildprogramm, Altstadt Peine, Bistum Hildesheim

### *A Renaissance tiled stove from Echternstrasse 18, Peine*

*Abstract:* During the excavations at Echternstrasse 18 in the old part of the town of Peine in the summer of 2004, numerous fragments of black-glazed tiles from a Renaissance tiled stove with an architectural appearance were found in a waste-pit dating from the second half of the 18th century. The tiled stove clearly dates back to the third quarter of the 16th century. The findings allow far-reaching conclusions to be drawn with regard to the subject matter of the moulded tiles and the provenance of the stove, as well as the tile moulds used and the original prints. The iconography and other details seem to indicate a relationship with the Bavarian or Austrian area. This is probably connected with the recatholicization of the Diocese of Hildesheim under the Wittelsbachian Bishop Ernst von Bayern.

*Keywords:* tiled stove, iconography, German Renaissance, Peine, Diocese of Hildesheim

### 1. Fundgeschichte

Im April 2004 fiel kurzfristig der Entschluss, im Bereich der seit längerem brach liegenden Peiner Altstadtgrundstücke Echternstraße 18 bis 21 ein Heim für betreutes Wohnen zu bauen. Die Stadt Peine beauftragte den Verfasser mit der Durchführung der notwendigen Ausgrabungen, die schließlich im Zeitraum von Ende April bis Mitte Oktober zunächst systematisch, später dann baubegleitend durchgeführt worden sind (BUDDÉ 2005). Da auf dem nördlichen Grundstück, Echternstraße 18, mit den geringsten modernen Störungen zu rechnen war, wurde hier mit den Untersuchungen begonnen. Zur Klärung der Befundlage wurde zunächst ein schmaler Baggerschnitt in Längsrichtung über das nur 9,50 m breite Grundstück gelegt (Schnitt 1). In dem 43 Meter langen Profil zeichneten sich im westlichen fünf Siedlungshorizonte ab: Ein

frühstädtischer, ein zweiter mittelalterlicher und ein frühneuzeitlicher Horizont, die jeweils deutliche Brandspuren aufwiesen, wurden von Auffüllschichten des 18. Jahrhunderts überlagert, diese wiederum von Spuren einer Wohnbebauung mit Wirtschaftsgebäuden aus der Zeit nach 1906. Aus Zeitgründen wurde entschieden, die beiden oberen Horizonte bis auf die in 80 cm Tiefe liegende spätrenaissancezeitliche Oberfläche des dritten Nutzungshorizontes abzutragen. Zwangsläufig musste dabei die Zerstörung zahlreicher Befunde vor allem des 18. Jahrhunderts in Kauf genommen werden, darunter einige zum Teil recht fundhaltige Siedlungsgruben.

Schon beim Ausheben des Profilschnittes fielen an einer Stelle im vorderen Grundstücksdrittel zahlreiche Keramikfunde auf, darunter zwei Bruchstücke schwarzbraun glasierter Reliefkacheln. Nach der Freilegung



Echternstraße 18 - Schnitt 1, Nordprofil (Ausschnitt)

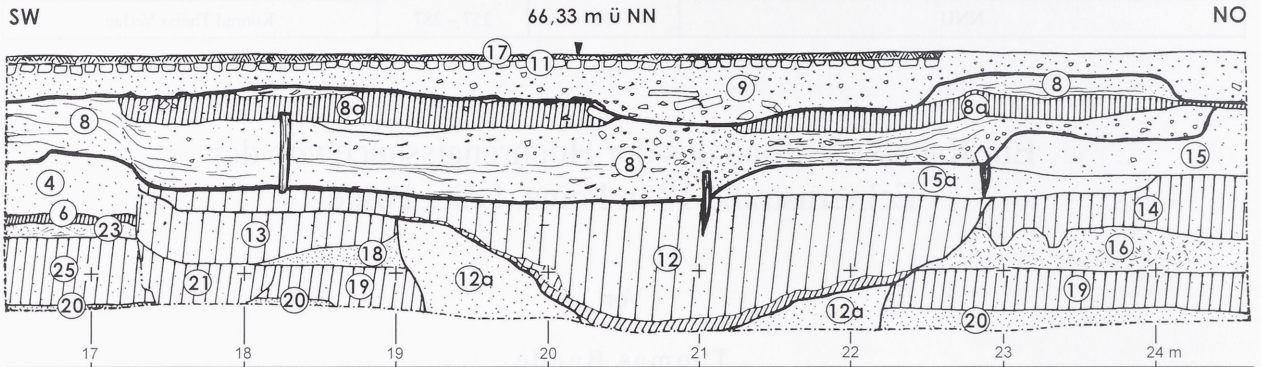


Abb. 1 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.

Echternstraße 18, Ausschnitt des Nordprofil des Schnittes 1, mit der großen Abfallgrube Befund 8 (fett umrandet), darunter ein spätmittelalterlicher Brunnenschacht (Befund 12 / 12a), seitlich verschiedene Siedlungshorizonte, im Sohlbereich der anstehende Sand (Befund 20).



Abb. 2 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine. Echternstraße 18, Blick auf einen Teil des Nordprofils des Schnittes 1. Oben der östliche Teil der fundreichen Abfallgrube Befund 8, darunter und in Planum der spätmittelalterliche Brunnenschacht Befund 12 / 12a.

der nördlichen Profilwand zeigte sich, dass die Funde aus einer großen, gemessen von der Echternstraße in Ostrichtung von 12,50 bis 24,40 m reichenden Grubenverfüllung (Befund 1/8) stammten (Abb. 1-2). Der obere Grubenrand reichte am Westrand annähernd bis zur rezenten Oberfläche, verschwand aber in Ostrichtung zunehmend unter einer modernen Schuttschicht (1/9). Die Verfüllung bestand vorwiegend aus Sand und Kies mit humosen Partien, einigen Holzkohlebändern und viel Gesteins- und Dachziegelbruch. Auffallend waren brockige, eisenschüssige, stark bituminös riechende Partien, die zahlreiche Eisenschlacken enthielten. Im Bereich von 17,30 bis 22,90 m lag die durch seitliche Abtreppungen herausgearbeitete tiefste Grubenpartie. Die bis in 90 cm Tiefe reichende Sohle war hier eben und mit einigen, in die darunter liegende sterile Schicht (1/12) eingetriebenen, maximal 12 cm starken Pfosten versehen, deren Holz noch sehr gut erhalten war. In diesem brockig und gleichzeitig kompakt verfüllten unteren Grubenbereich konzentrierte sich das Fundmaterial. Der Befund ist als große Abfallgrube von 5,60 m Länge zu deuten, die, wie die Pfosten andeuten, mit einer wohl recht provisorischen Abdeckung versehen war.

Beim folgenden Abbaggern auf das erste Planumsniveau in 80 cm Tiefe wurde entschieden, in diesem Bereich vorsichtig vorzugehen und möglichst viel von der fundhaltigen unteren Grubenverfüllung stehen zu lassen, um diese danach von Hand bis auf das Planumsniveau abzutragen. Der Aufwand sollte sich lohnen. Im Planum zeichnete sich der untere Rest der Grube 1/8 schließlich als exakt rechteckig abgegrenzter, 3,10 m langer und noch 10 cm tiefer Grubenbefund ab (Fl. 1, FLZ. 1, Befund 81, Abb. 3). Nun wurde auch deutlich sichtbar, dass die zentrale Abfallgrube am Südrand durch den Baggerschnitt abgeschnitten war. Die Breite betrug noch 1,55 m. Da sich in der gegen-





Abb. 3 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
 Echternstraße 18. Der rechteckig abgegrenzte untere Sohlbereich der Abfallgrube Fl. 1, FLZ. 1,  
 Befund 81 (identisch mit Schnitt 1, Nordprofil, Befund 8),  
 in dem sich das Fundmaterial konzentrierte, nach der Fundbergung.

überliegenden Profilwand des Schnittes keinerlei Spuren der Grube 1/8 mehr abzeichneten, scheint das Ausmaß der Zerstörung relativ gering gewesen zu sein, doch kann durchaus ein erheblicher Verlust an Funden eingetreten sein, zumal sie in dichter Konzentration vorlagen. In mehrstündiger Arbeit konnten noch mehr als 1200 Einzelfunde gesichert werden. Ein Anteil von mehr als 50 Prozent des Fundmaterials entfällt auf die erwähnten schwarzbraun glasierten Ofenkacheln. Die meist großen Bruchstücke lagerten dicht gepackt im unteren, rechteckig abgegrenzten Grubenbereich. Zwei Exemplare waren sogar noch ganz erhalten (Abb. 4). Es war schnell ersichtlich, dass es sich um Teile eines einzigen zusammengehörigen renaissancezeitlichen Ofens handelt, die übrigen ca. 600 Funde aber deutlich jünger zu datieren sind.

Den größten Anteil machen Fragmente innen glasierter Grapen, Pfannen und Töpfe aus. Die Farbtöne der Glasuren sind überwiegend gelb-grün bis oliv. Seltener kommen gelb-bräunliche, orangefarbene und braune Glasuren vor. Fragmente einer orange-gelben Schale sind mit einem Volutengriff versehen. Hinzu kommen zwei weitere Volutengriffe mit orangegelber und olivgrüner Glasur. Die nächst größere Fundgruppe stellt das Steinzeug dar. Die Scherben stammen hauptsächlich von Vorratsgefäßen, Satten und Krügen. Einige Stücke sind mit den für die südniedersächsische Steinzeugproduktion typischen Verzierungen versehen. Mit

etwa 50 Fragmenten ist die bemalte Irdenware vertreten. Neben der typischen Malhornware kommen mit Borstenzug- und Spritzdekor versehene Scherben vor. Ferner ist ein dunkelbrauner Teller mit geriffelter Fahne und dunkelgrünem Tupfendekor zu nennen. Nur mäßig ist dagegen die beidseitig glasierte, teils bemalte Irdenware vertreten. Die Glasuren sind orange bis gelb. Unter den nur 5 Fayencescherben ist ein größeres Fragment eines Schreibzeuges zu erwähnen. Neben den zahlreichen schwarzbraunen konnten nur drei grün glasierte Renaissancekachelnfragmente ausgezählt werden, die sicher von anderen Öfen stammen. Gut vertreten sind Bruchstücke weißer Tonpfeifen, darunter drei Pfeifenköpfe. Ein Stück ist aus Porzellan. Zwei weitere Porzellanscherben stammen von Tassen, ebenso eine braun-weiße Steingutscherbe. Mit nur 21 Hohlglasscherben von Flaschen und 5 Flachglasscherben sind Glasfunde nur gering vertreten. Unter den 16 exemplarisch geborgenen Dachziegelfragmenten liegen 14 Mönch-Nonne- und 4 flache Krempziegel vor. 27 Eisenfunde konnten geborgen werden, darunter zwei Teile eines Eisenblechgefäßes mit Henkel, zwei Bohrer, ein kleines Messer, eine Hülse, Haken, Bolzen und Nägel. Als Sonderfunde sind ein Messergriff, eine Nadelbüchse aus Horn und schließlich einige Lederfunde zu nennen (Schuhteile, Schnüre, Bänder).

Der Fundkomplex ist aufgrund der nachgewiesenen Keramikformen und Dekore zweifellos in die Mitte bis





Abb. 4 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Erhaltene Blattkachel mit Darstellung der Arma Christi (Nr. 5a) in situ.

in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zu datieren. Den zeitlichen Endpunkt dürften die Steingutscherbe und das Porzellanpfeifenfragment markieren. Die Abfallgrube dürfte daher im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts in Nutzung gewesen sein. In dieser Zeit ist demnach der braun glasierte Kachelofen entsorgt worden. Es fiel auf, dass die Kacheln an der Rückseite stark mit verbackenen Brandresten zugesetzt waren. Dies zeigt, dass ein effektives Heizen mit diesem Ofen zuletzt kaum mehr möglich gewesen sein kann. Daneben wird der damals etwa zweihundert Jahre alte, dunkle, üppig verzierte Ofen überhaupt nicht dem Zeitgeschmack des Klassizismus mit seiner Vorliebe für helle Farben und spärliches Dekor entsprochen haben. Sehr wahrscheinlich stammt er nicht von dem Grundstück, auf dem er gefunden wurde, denn nach dem archäologischen Befund ist das Grundstück Echternstraße 21 in der Zeit zwischen dem 17. und 18. Jahrhundert offenbar nicht bebaut gewesen. Erst im fortgeschrittenen 18. Jahrhundert – spätestens 1771, wie ein Stadtplan von H. F. Deichmann ausweist – ist hier wieder ein Wohnhaus errichtet worden. Es ist kaum anzunehmen, dass der alte Ofen in diesem Gebäude sekundär verwendet worden ist. Vielmehr dürfte er von einem anderen Peiner Grundstück stammen. Überhaupt scheint in der großen Abfallgrube, wie die sicher nicht von dem schmalen Wohngrundstück stammenden Schlacken und bituminösen Rückstände zeigen, viel Material aus anderen Teilen der Stadt entsorgt worden zu sein.

## 2. Die Ofenkacheln

Nach der Zusammensetzung der zum Teil stark zerscherbten Kachelfragmente zeigte sich, dass diese von 15 ganz erhaltenen oder nur gering beschädigten, 9 großteilig erhaltenen Kacheln und 68 meist noch aussagekräftigen Bruchstücken stammen. Der Scherben ist durchweg beigefarben, die Glasur in der Regel schwarzbraun und glänzend, bei einigen Stücken fast vollkommen schwarz. Matt wirkende Oberflächen sind die Ausnahme. In einem Fall, bei einem Blattnapfkachelfragment, ist die Glasur durch Auflegen eines Tuches, dessen Stoff sich im Negativ auf der Kacheloberfläche abzeichnet, fast beseitigt (Nr. 1g). Es erstaunt ein wenig, dass dieses normalerweise zur Ausschussware zählende Stück in dem Ofen verbaut worden ist. Die Qualität der Kacheln ist unterschiedlich, insgesamt aber überdurchschnittlich gut. In manchen Fällen leidet die plastische Reliefzier unter der Dicke der Glasur, sodass manche Details nur undeutlich hervortreten, in anderen Fällen, so beispielsweise bei der Darstellung des Spiridon (Nr. 3a, *Abb. 21*) und der Justitia (Nr. 5f, *Abb. 43*), liegt eine hervorragende Qualität vor.

Die Kacheln gehören eindeutig zu einem gut bekannten und weit verbreiteten Ofentyp der Renaissance, den um die Mitte des 16. Jahrhunderts aufkommenden architektonisch gegliederten Öfen. Bei diesen ist nicht nur der Gesamtaufbau des Ofens, sondern auch der



überwiegende Teil der einzelnen Kacheln architektonisch gegliedert (FRANZ 1981, 89-91). Charakteristisch sind plastische, figürliche Darstellungen in einem Architekturrahmen. Daneben kommen plastisch verzierte, große Bildkacheln vor, bei denen der Kachelrahmen praktisch die Funktion eines Bilderrahmens übernimmt. Diese Kacheln können größere szenische Darstellungen enthalten. In den meisten Fällen wurden Vorlagen aus der Druckgrafik verwendet, die schließlich von Formenschneidern umgesetzt und in Negativform auf Kachelmodellen übertragen worden sind.

Wie bereits geschildert worden ist, muss davon ausgegangen werden, dass nicht alles Fundmaterial aus der Abfallgrube geborgen werden konnte. Überdies ist nicht sicher, ob überhaupt alle Ofenteile in die Abfallgrube gelangt sind. Doch ist genügend Material vorhanden, um ein Bild von dem Ofen zu gewinnen. Obwohl Ofenkacheln, besonders in der Stadtkernforschung, zu den häufigsten Ausgrabungsfunden gehören, ist eine solche Menge einem bestimmten Ofen zuweisbaren Materials durchaus selten. Für eine Gesamtrekonstruktion reicht es allerdings nicht. Die vorliegenden Funde zeigen, dass es sich um einen großen, mehrteilig aufgebauten Ofen gehandelt haben muss. Dem entsprechend ergeben sich vielfältige Rekonstruktionsmöglichkeiten. Sicher ist zumindest, dass die einfachste und häufigste Möglichkeit – ein Unterbau aus gleichartigen Kacheln, dem ein kleinerer bekrönter Oberbau aus Kacheln eines anderen Typs aufgesetzt worden ist – nicht zutreffen kann, weil in dem Fundkomplex allein vier unterschiedliche Gesimsarten sowie vier verschiedene Blattkachelgruppen vorliegen, die ihrerseits noch weiter unterteilbar sind.

Die erste Gruppe bilden die kleinen quadratischen Blattkacheln bzw. Medaillonkacheln und Blattnapfkacheln (Nr. 1a-l, *Abb. 5-9*), der dominierende Kacheltyp der Frührenaissance (BLÜMEL 1965, 54 ff.). Sie fanden bei den architektonisch gegliederten Öfen der Hochrenaissance durchaus noch Verwendung. Sie bilden dann manchmal noch den gesamten Unter- oder Oberbau des Ofens (BLÜMEL 1965, Tafelabb. 246), sind aber eher auf die untere Zone bzw. Sockelzone des Unter- und/oder Oberbaues beschränkt. Aufgrund des eher mäßigen Mengenanteils dieser Kacheln im Gesamtfundkomplex ist letzteres auch für den Peiner Ofen anzunehmen. Es dürften mindestens zwei Reihen dieser Kacheln in dem Ofen verbaut gewesen sein. Die durch zwei Exemplare vertretenen Medaillonkacheln mit Weintraubenmotiv (Nr. 1a-b, *Abb. 5*) mögen eine komplette Reihe gebildet haben oder aber kompositorisch in die häufiger nachgewiesenen Blattnapfkacheln eingestreut gewesen sein. Der Nachweis immerhin vier verschiedener Zwickelmotive (geflügelter Engelskopf, Blattkelch, vier Bossen und gänzlich unverziert) mag andeuten, dass die Blattnapfkacheln doch häufiger vertreten waren als es die Fundmenge ausdrückt. Es



Abb. 5 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine. Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81. Quadratische Blattkacheln (Medaillonkacheln) Nr. 1a u. 1b.

befindet sich auch eine Eckkachel darunter, die aus einer ganzen und einer halben Kachel zusammengesetzt ist (Nr. 1c, *Abb. 6-8*).

Wenn die Blattnapf- und Medaillonkacheln somit die Sockelzone des Ofens gebildet haben könnten, stellt sich die Frage, wie der Sockel selbst ausgesehen hat. Dies muss offen bleiben, weil weder Sockelgesimskacheln noch Teile von Ofenfüßen oder einer sonstigen Substruktion, sei es aus Sandstein, Eisen oder Bronze, gefunden werden konnten.

Als nächste Gruppe sind die Gesimskacheln der Gurtgesimse anzusprechen (*Abb. 10-20*). Sie hatten die Funktion, den Ofen horizontal zu gliedern. Auch hier sind mehrere Varianten denkbar: Es kann zwischen jeder einzelnen Kachelreihe ein Gurtgesims verlaufen, im Extremfall aber können nur je ein Sockel- und Kranzgesims zur Gliederung des Unter- und Oberbaues ausreichen. Die letztere Möglichkeit kommt für den Peiner Ofen jedoch nicht in Frage, weil immerhin drei verschiedene Typen von Gurtgesimsen nachgewiesen werden konnten: Ein Hauptgesims, vertreten



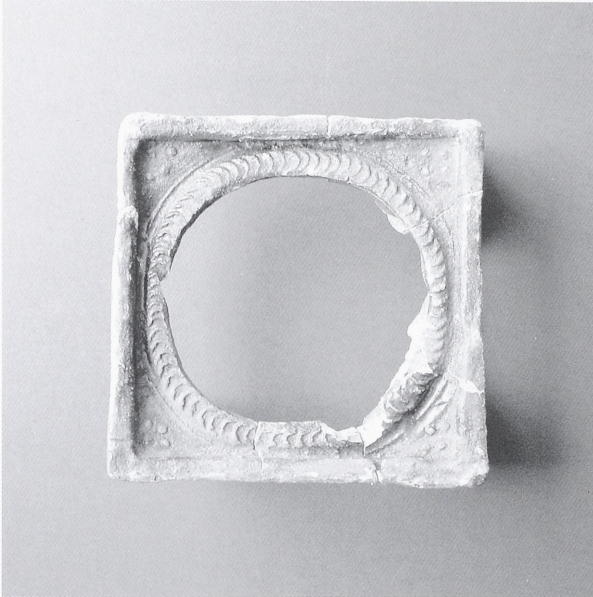


Abb. 6 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine. Echernstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81. Quadratische Blattnapf-Eckkachel Nr. 1c.

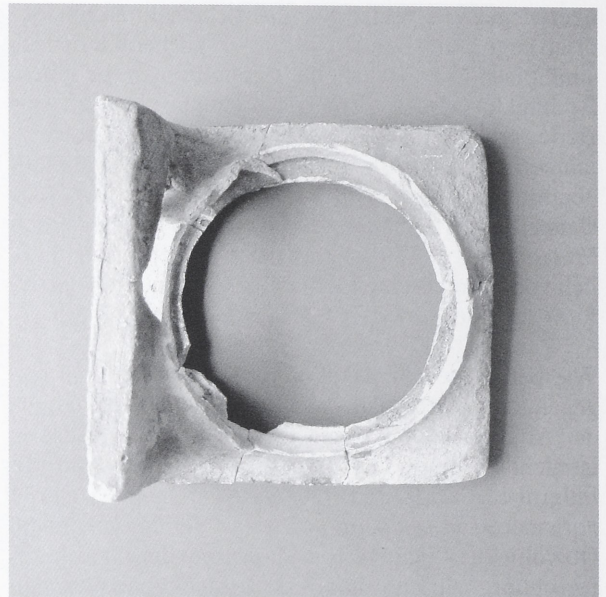


Abb. 8 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine. Echernstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81. Quadratische Blattnapf-Eckkachel Nr. 1c, Rückseite.



Abb. 7 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine. Echernstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81. Quadratische Blattnapf-Eckkachel Nr. 1c, Schrägsicht.

durch eine Eckkachel mit Karnies-Profil und darunter verlaufendem figürlichem Fries, verziert durch einen Akanthusblatt-Stab und ein sich wiederholendes Engel-Drachen-Motiv (Nr. 2a, *Abb. 10-12*), und zwei Gurtgesimse mit Wulstprofil, das erste verziert durch einen Weinstab mit zentraler Blüte und darunter verlaufendem Astragal (Nr. 2b-f, *Abb. 13-18*), das zweite aus einem mit Perlstäben und Blüten gefüllten Rauten-

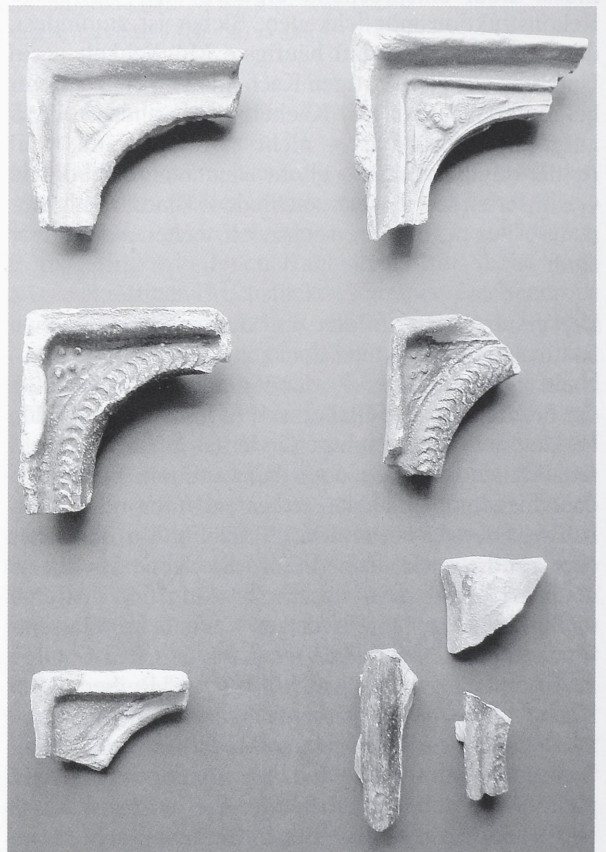


Abb. 9 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine. Echernstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81. Eck- und Randstücke quadratischer Blattnapfkacheln (Nr. 1g, 1h, 1d-f, 1i-11).





Abb. 10 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Gesims-Eckkachel Nr. 2a, erste Seitenansicht.

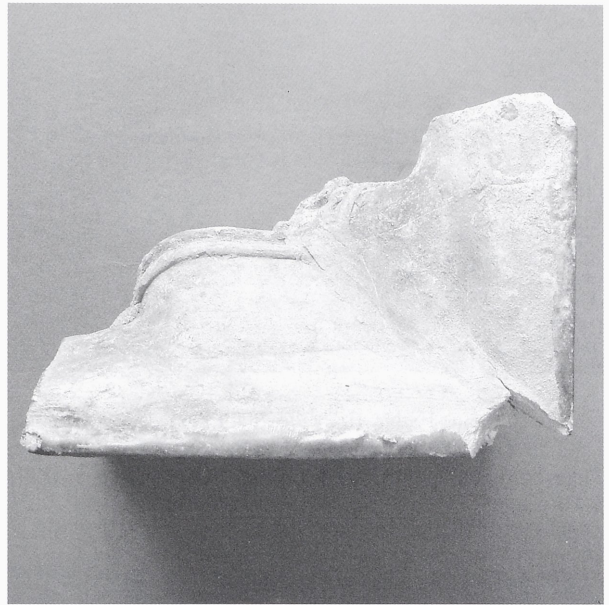


Abb. 12 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Gesims-Eckkachel Nr. 2a, von oben.



Abb. 11 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Gesims-Eckkachel Nr. 2a, zweite Seitenansicht.



Abb. 13 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Gurtgesimskachel (Leistenkachel) Nr. 2b.

netz und darunter verlaufendem Zahnschnitt-Zacken-  
fries (Nr. 2g, *Abb. 19-20*). Es ist anzunehmen, dass das  
Hauptgesims zwei verschiedene Ofenbereiche mit  
verschiedenen Kachelgruppen voneinander getrennt  
hat, während die beiden Gurtgesimse mit Wulstprofil  
durchaus zwischen einzelnen Kachelreihen angebracht  
gewesen sein können. Die Gesamtzahl der im Fund-  
komplex enthaltenen Gesimskacheln dieses Typs, ins-

gesamt nur sechs Exemplare, spricht allerdings für  
eine sparsamere Verwendung. Bemerkenswert ist, dass  
die Weinstab-Wülste sich bei jeder Kachel zu den  
Enden, die mit einer Traube versehen sind, leicht  
konisch erweitern. Dies verleiht dem Gesims im Zu-  
sammenspiel mit dem zentralen Blütenmotiv eine  
rhythmische Gliederung, die bei diesem Bauglied in  
der renaissancezeitlichen Ofenkeramik nicht häufig  
zu finden ist.

Die größte Fundgruppe stellen erwartungsgemäß die  
großen Blattkacheln mit plastischer Reliefzier dar.  
Rein ornamentale Kacheln dieses Typs, wie wir sie  
von vielen anderen Renaissanceöfen kennen, wies der  
Peiner Ofen offenbar nicht auf: Alle nachgewiesenen



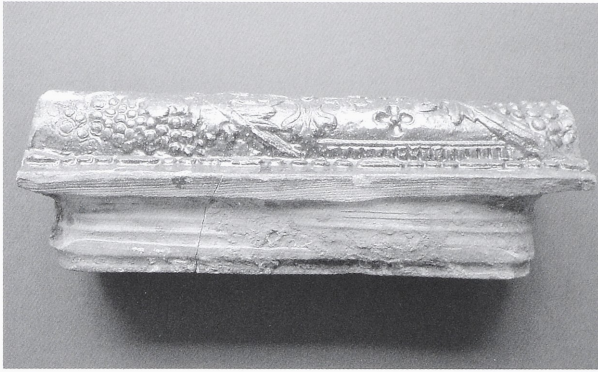


Abb. 14 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Gurtgesimskachel (Leistenkachel) Nr. 2b, erste Seitenansicht.

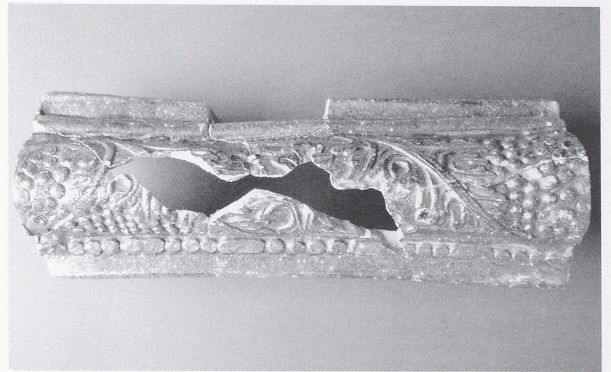


Abb. 17 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Gurtgesimskachel (Leistenkachel) Nr. 2d.



Abb. 15 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Gurtgesimskachel (Leistenkachel) Nr. 2b,  
zweite Seitenansicht.



Abb. 18 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Gurtgesimskachelreste Nr. 2f, 2e und 2g.



Abb. 16 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Gurtgesimskachel (Leistenkachel) Nr. 2c.





Abb. 19 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine. Echtenstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81. Fragment der Gurtgesimskachel (Leistenkachel) Nr. 2g.



Abb. 20 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine. Echtenstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81. Fragment der Gurtgesimskachel (Leistenkachel) Nr. 2g, Seitenansicht.

Kacheln sind mit figürlichen Darstellungen versehen. Die Gruppierung der reliefierten Blattkacheln erfolgt nach den Höhenmaßen, denn nur gleich hohe Kacheln können in einer zusammenhängenden Reihe verbaut gewesen sein. Auf diese Weise können drei Hauptgruppen unterschieden werden (Gruppen Nr. 3 bis 5).

Die mit 31,5 cm Höhe kleinste Kachelgruppe (Gruppe 3) ist nur durch ein Exemplar vertreten. Es stellt den Hl. Spiridon dar (Nr. 3a, Abb. 21). Die Kachel wurde in situ ganz erhalten und nahezu unbeschädigt aufgefunden. Selbst unter der Voraussetzung, dass nur eine Reihe dieser Gruppe in dem Ofen verbaut gewesen sein mag, müssten noch fünf oder sechs zugehörige Kacheln vorhanden gewesen sein. Ihr vollständiges Fehlen ist schwer zu erklären. Denkbar ist, dass sie, wie die Spiridon-Kachel, beim Abbauen des Ofens ganz ausgebaut, anschließend aber nicht weggeworfen, son-

dern in irgendeiner Form sekundär verwendet worden sind. Trotz der weiten Verbreitung verschiedenster figürlicher Motive in der Renaissance stellt der Fund einer Kachel mit dem Spiridon, einem Heiligen der byzantinischen Kirche, der im 4. Jahrhundert als Bischof von Trimithon auf Zypern gewirkt hat (JOHANN GEORG V. SACHSEN 1913. WEIGERT 1976. TODT 1995), für das norddeutsche Gebiet doch eine Besonderheit dar, die einer Erklärung bedarf. Es wird unten noch einmal darauf zurückzukommen sein. Auffallend ist, dass der Hl. Spiridon hier mit einem Turban dargestellt ist, auf Heiligenbildnissen der Ostkirche aber stets mit einer Hirtenmütze.

Mit 12 bis 13 nachgewiesenen Kacheln ist die Gruppe 4 sehr gut vertreten. Es handelt sich um Kacheln von 36,6 bis 37,5 cm Höhe. Die leichte Differenz dürfte keine Rolle spielen, da sie leicht durch Fugenmasse ausgeglichen werden konnte. Eine Serie in dieser Gruppe, von der nur eine Kachel ganz erhalten ist, die anderen aber zumindest in größeren Fragmenten, stellt die vier Heiligen Jungfrauen (*Virgines capitales*) dar, nämlich die Märtyrerinnen Margaretha von Antiochien (Nr. 4a, Abb. 22), Barbara von Nikomedien (Nr. 4b, Abb. 23), Dorothea von Caesarea (Nr. 4c, Abb. 24) und Katharina von Alexandrien (Nr. 4d, Abb. 25). Die Fragmente Nr. 4e-g dürften zu Nr. 4b-d gehören, zumal eine Serie mit Einzeldarstellungen der vier Hl. Jungfrauen naturgemäß nur aus vier Kacheln bestanden haben wird. Die Identifizierung der einzelnen Heiligen ist über die beigefügten Attribute möglich: Die Hl. Margaretha mit einer Buchrolle und dem als Grapen dargestellten siedenden Ölkessel als eines von mehreren möglichen Symbolen ihres Martyriums (KIMPEL 1974. SEIBERT 1980, 213 f. JÖCKLE 2003, 290-292), die Hl. Barbara mit den Straußenfedern, in die sich bei ihrer Geißelung die Rutenbündel verwandelt haben (PETZOLDT 1973. SEIBERT 1980, 49 f. JÖCKLE 2003, 51-53), die Hl. Dorothea mit dem Rosen- und Früchtekorb, der ihr im Paradiesgarten von einem Engelsknaben dargebracht wird (BRAUN 1943, 95-98. SEIBERT 1980, 81. JÖCKLE 2003, 51-53) und schließlich die Hl. Katharina mit einer Krone (ASSION 1974. SEIBERT 1980, 174. JÖCKLE 2003, 244-246). Da manche Attribute mehreren Jungfrauen zuzuweisen sind, so beispielsweise die bei allen Märtyrerinnen häufig dargestellte Krone, beruht die Identifizierung auf dem Ausschlussprinzip und ist nicht vollkommen sicher. Nur eines der Attribute ist ausschließlich einer Heiligen vorbehalten, nämlich der Rosenkorb der Hl. Dorothea. Die Hl. Jungfrauen stehen jeweils unter einem reich verzierten Säulenbogen. In den Bogenzwickeln sind in antithetischer Anordnung heraldische Löwen abgebildet, die auf den beiden schmaleren Kacheln (Nr. 4a-b) ein Rankenmedaillon säumen, auf den beiden breiteren (Nr. 4c-d) dagegen ein Wappen, das einen nach links aufsteigenden Wolfsgreif mit einem Kind in den vorderen Fängen darstellt, darunter ein Basisfeld mit einem zentralen Pfahl (Abb. 26).





Abb. 21 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Blattkachel Nr. 3a (Hl. Spiridon).





Abb. 22 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Blattkachel Nr. 4a (Hl. Margaretha).





Abb. 23 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Blattkachelnfragment Nr. 4b (wohl Hl. Barbara).



Abb. 25 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Blattkachelnfragment Nr. 4d (wohl Hl. Katharina).



Abb. 26 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Blattkachelnfragment Nr. 4d, Detail mit Wappen  
(Wolfsgreif mit Kind).



Abb. 24 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Blattkachelnfragment Nr. 4c (Hl. Dorothea).

Durch die Kachelnfragmente Nr. 4h-m, *Abb. 28-30*) wird offenbar eine Gruppe von Großkacheln mit szenischen Darstellungen fassbar. Fragment Nr. 4i ist mit 40,5 cm Breite die größte Kachel des Fundkomplexes, doch ist zu wenig von der Bildfläche erhalten, um Rückschlüsse auf den Inhalt ziehen zu können. Das größte und besterhaltene Kachelnfragment dieser Gruppe ist Nr. 4a, eine Darstellung des Hl. Leopold – Markgrafs Leopold III. von Österreich (1075-1136), der 1485 heilig gesprochen wurde und seitdem als Nationalheiliger Österreichs galt (BRAUN 1943, 462 f. TSCHOCHNER 1974. JÖCKLE 2003, 280 f). Die Wiedergabe als Feldherr, mit Harnisch und Feldherrenstab





Abb. 27 Peine FSStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine. Echtenstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81. Fragmente von Blattkacheln mit Darstellung der Vier Hl. Jungfrauen (Nr. 4f, 4g u. 4e).

auf geschmücktem Schlachtross, ist mittelalterlichen Fürstensiegeln entlehnt und wurde in der Renaissance häufig aufgegriffen. Die Inschrift „LEOBOLS ° R(EX)“ zeigt, wie schon am Beispiel der Spiridon-Kachel aufgefallen ist, dass die Formensneider des 16. Jahrhunderts nicht immer die Rechtschreibung beherrscht haben oder aber die abgebildete Person nicht kannten. Trotz der weiten Verbreitung von Kachelmotiven bedarf die Darstellung des österreichischen Nationalheiligen auf einem Peiner Ofen einer Erklärung. Es wird unten noch einmal darauf zurückzukommen sein.

Auf einem anderen Kachelbruchstück, das ebenfalls den Großkacheln zuzuweisen sein dürfte, ist die geflügelte, mit einer Augenbinde, Schwert und Waage versehene Himmlische Justitia abgebildet (Nr. 4j, Abb. 30). Die relativ geringe Größe der Figur lässt darauf schließen, dass sie Bestandteil eines größeren szenischen Bildes gewesen ist. Hier ist in erster Linie an eine Darstellung der Tugenden zu denken. Doch wird die Justitia auch in anderen Zusammenhängen,

vor allem im Bereich der Herrschaftssymbolik, abgebildet (KAHSNITZ 1970, SEIBERT 1980, 170). Bei den restlichen Großkacheln (Nr. 4i, 4k-m, Abb. 29) handelt es sich um größere Randstücke. Das Fundinventar beweist immerhin, dass mindestens fünf Kacheln dieser Gruppe vorhanden gewesen sein müssen. Rückschlüsse auf den Bildinhalt müssen spekulativ bleiben. Es könnten beispielsweise Szenen aus der Heiligenlegende Leopolds abgebildet gewesen sein.

Als letzter Bestandteil der Gruppe 4 sind vier Eckkacheln zu erwähnen, darunter zwei nahezu vollständige und zwei zu mindestens zwei Dritteln erhaltene Stücke (4n-q, Abb. 31-37). Auf den identischen Kacheln ist jeweils der Hl. Georg abgebildet, in der für diesen Heiligen typischen Weise, in Rüstung und als Drachentöter (BRAUN 1943, 283-289, SEIBERT 1980, 129 f., JÖCKLE 2003, 147-149). Darunter befindet sich, durch eine Sockelplatte abgesetzt, ein kunstvoll gestalteter Rollwerk-Maskaron. Da für jede Blattkachelreihe vier Eckkacheln notwendig sind, und kein anderer Typ nachgewiesen werden konnte, ist durchaus wahrscheinlich, dass noch weitere Georgskacheln vorhanden gewesen sind.

Die Gruppe 5 stellt mit 40,8 bis 40,9 cm Größe die höchsten Kacheln des Ofens. Mit drei Exemplaren, darunter zwei nahezu vollständig erhaltenen Stücken, machen Kacheln mit einer heraldischen Umsetzung des Arma-Christi-Motivs – in einem Architekturrahmen aus Hermenpilastern – je einer Karyatide und einem Atlanten – den größten Anteil aus (Nr. 5a-c, Abb. 38-40) (SCHEFFLER, NEUBECKER 1943, TIMMERS, BACHMANN ET AL. 1968, SEIBERT 1980, 202 f.). Die Darstellung der Leidenswerkzeuge und weiterer symbolhaft mit der Passion Christi verbundener Gegenstände ist auf einen Wappenschild, eine den Schild bekrönende Helmzier und eine auf dem Helm sitzende Geißelsäule verteilt. Unter dem Schild ist ein Spruchband mit der Aufschrift „WAPPENCH“ (Wappen Christi) abgebildet, in den Bogenzwickeln befindet sich je ein geflügelter Engelskopf.

Zur Gruppe 5 gehören des Weiteren zwei relativ schmale, im Einzelnen nicht komplette, doch insgesamt rekonstruierbare Kacheln mit der auf einer Kugel (Globus) stehenden und eine Fahne schwingenden Victoria (Nr. 5d-e, Abb. 41-42) (HOFFMANN 1972, SEIBERT 1980, 329). Auch dieses Motiv ist von Hermenpilastern eingerahmt, die allerdings im Unterschied zu den Arma-Christi-Kacheln mit zwei Atlanten besetzt sind. In den Bogenzwickeln betonen zwei mit Pfeil und Bogen ausgestattete Erogen (Amoretten) den sinnensfreudigen Gesamteindruck des Kachelmotivs. Dazu passend sind beiderseits des Globus die Initialen „I“ „B“ („*Imperatrix Beat(rix)*“?) angefügt.

Bei der sechsten nachgewiesenen Kachel dieser Gruppe handelt es sich um eine klassisch-strenge, qualität-





Abb. 28 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81. Fragment einer großen Bildkachel mit  
Darstellung des Hl. Leopold III., Markgraf von Österreich (Nr. 4h).



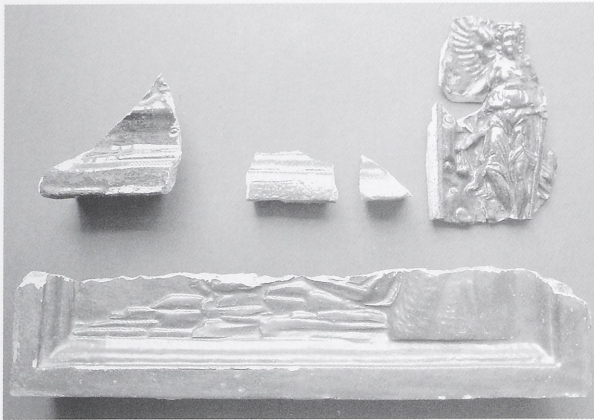


Abb. 29 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine. Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81. Fragmente großer Bildkacheln: Unten Unterteil Nr. 4i, darüber Eck- und Randstücke Nr. 4k, 4l u. 4m sowie ein Relieffragment mit Darstellung der Himmlischen Justitia.



Abb. 31 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine. Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81. Eckkachel Nr. 4n (Hl. Georg).



Abb. 30 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine. Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81. Randfragment einer szenischen Bildkachel mit Darstellung der Himmlischen Justitia.

volle Darstellung der Justitia mit Schwert und Waage, ohne Architekturrahmen (Nr. 5f, *Abb. 43*) (KAHSNITZ 1970. SEIBERT 1980, 170). Obwohl das Oberteil mit dem Haupt fehlt, ist gut abschätzbar, dass diese Kachel besonders hoch war und zur Gruppe 5 gehören muss. Mit den sechs nachgewiesenen Stücken ist die Gruppe noch unvollständig. Neben den Eckkacheln dürften noch mindestens ein bis zwei weitere Kacheln fehlen. Was auf diesen Stücken abgebildet gewesen sein könnte, lässt sich nicht erschließen – möglicherweise die Kardinaltugenden.

Als letzte Gruppe sind die den oberen Abschluss des Ofens bzw. seines Unter- und Oberbaus bildenden Kranzgesimskacheln zu nennen (Gruppe 6. *Abb. 44-47*). Diese wiederholen das Verzierungsmotiv der Gurtgesimskachel Nr. 2a, nämlich den Karnies mit Akanthusblattstab und den figürlichen Fries mit dem Engel-Drachen-Motiv. Der einzige Unterschied besteht darin, dass das karniesprofilerte Oberteil in der für ein Kranzgesims typischen Weise deutlich vorkragt. Ne-





Abb. 32 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine. Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81. Eckkachel Nr. 4n (Hl. Georg), erste Seitenansicht.



Abb. 33 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine. Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81. Eckkachel Nr. 4n (Hl. Georg), zweite Seitenansicht.

ben der ganz erhaltenen Kachel Nr. 6a (Abb. 44-45) sind noch 12 Fragmente vorhanden, die von mindestens zwei weiteren Kacheln stammen (Nr. 6b-m, Abb. 46-47).

Es bleiben noch 7 nicht näher zu bestimmende reliefierte Blattkachelreste (Nr. 7a-h, Abb. 48) und 15 Rand- und Zargenfragmente (Nr. 7i-k2, Abb. 49) zu erwähnen.

### 3. Datierung und Deutung

#### 3a. Zeitliche Einordnung des Ofens

Die Datierung und Herkunftsbestimmung renaissancezeitlicher Ofenkacheln ist aus zwei Gründen schwierig. Es gab einerseits zweifellos Zentren des Kachelbäckerhandwerks, in denen bestimmte Stile geprägt worden sind. Doch blieb die Produktion anfangs noch regionaltypischer Öfen nicht auf die Entstehungsorte beschränkt, weil begehrte Kachelmodellen vielfach reproduziert und verhandelt worden sind. Bestimmte

Kacheltypen können daher sehr weit verbreitet sein. Ein zweiter Effekt ist die lange, zum Teil mehrere Jahrzehnte währende Nutzungsdauer bestimmter Vorlagen und Modellen. Eine andere Folge der Verbreitung durch Modellen ist, dass die Kacheln in relativer Nähe des späteren Ofenstandortes hergestellt worden sein werden. Unnötig langen Transportwegen wird man die zerbrechliche Fracht nicht ausgesetzt haben. So dürften die Kacheln des Peiner Ofens im Gröpern, dem Töpferviertel am Südrand der Altstadt, hergestellt worden sein. Die Peiner Töpfereien waren zu dieser Zeit jedenfalls in Betrieb und dürften sogar erheblich für den Export, namentlich nach Braunschweig, produziert haben (MÜLLER, ZECHEL 1972, 233. KABLITZ 1993, 314 f.).

Wie bereits angemerkt worden ist, gehört der Peiner Ofen zu den architektonisch gegliederten Öfen. Er steht den um die Mitte des 16. Jahrhunderts, in den 1540er Jahren in Nürnberg entwickelten frühen Formen dieses Ofentyps, für die in der Fachliteratur die Begriffe





Abb. 34 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Eckkachel Nr. 4o (Hl. Georg).



Abb. 35 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Eckkachel Nr. 4p (Hl. Georg).

„Nürnberger Typ“ oder „Nürnberger Schule“ geprägt worden sind, recht nahe (FRANZ 1981, 89-99). Das bei dem Haupt- und Kranzgesims (Nr. 2a; 6a-m) verwendete Karniesprofil mit Akanthusblattzier entspricht exakt den Kranzgesimsen der frühen Nürnberger Öfen und deren Nachfolgern (BLÜMEL 1965, Tafelabb. 219, 226, 232, 246. FRANZ 1981, Tafelabb. 269; 276; 280; 282; 346; 390). Dies ist zwar ein häufig kopiertes und langlebiges Verzierungselement, doch kommt als zweites Detail noch das antithetische Motiv des Frieses hinzu, das sich auf Leistenkacheln der Nürnberger Schule in ähnlicher Form wieder findet (FRANZ 1981, Tafelabb. 277-279; 346; 390). Die Nürnberger Öfen entwickelten sich in der Spätrenaissance, im ausgehenden 16. Jahrhundert und ersten Drittel des 17. Jahrhunderts weiter. Die in dieser Blütezeit, beispielsweise in der bekannten Leupold-Werkstatt verwendeten Ornamente unterscheiden sich durch größere Verspieltheit und schon an das Barock erinnernde Formen (BLÜMEL 1965, 92; 98; 251. FRANZ 1981, 121-133) von den klassischen Nürnberger Öfen. Solcher Zierrat ist



Abb. 36 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Eckkachel Nr. 4p, Detail mit Rollwerk-Maskaron.





Abb. 37 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine. Echernstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81. Eckkachel Nr. 4q (Hl. Georg).

auf den Peiner Kacheln nicht zu finden. Die hier verwendeten Ornamente und Motive sind sogar ausschließlich schon in der Frührenaissance vorhanden gewesen, das meiste bereits in der klassischen italienischen Renaissance. Dies spricht für eine Datierung des Peiner Ofens in die Zeit bald nach der Einführung des architektonisch gegliederten Ofens, in das dritte Viertel des 16. Jahrhunderts.

Ein gutes Vergleichsexemplar für den Peiner Ofen ist im Bomann-Museum in Celle ausgestellt (TWACHTMANN-SCHLICHTER 1998, 71; Taf. 4, Abb. 4). Der ebenfalls schwarzbraun glasierte Ofen besteht aus einem dreistöckigen Unterbau, auf dem zwei jeweils einstöckige Oberbauten aufgesetzt sind (Abb. 50 u. 51). Jede Kachelreihe bzw. jedes Stockwerk ist durch ein Gesims abgetrennt. Insgesamt sind ein Sockel-, drei Gurt- und drei Kranzgesimse vorhanden, deren Profilierung vollkommen den Peiner Gesimsen entspricht. Dies ist bemerkenswert, weil gerade für die Gurtgesimse nur schwer Vergleichsbeispiele zu finden waren. Die

Ornamentik ist allerdings nicht identisch. Die beiden unteren wulstförmig profilierten Gurtgesimse sind mit Rosettenbändern verziert, weisen aber als unteren Abschluss, wie die Peiner Stücke, einen Zahnschnittfries auf. Das obere Gesims ist wie die Peiner Vergleichsexemplare mit einem Weinstab verziert. Zwar weicht dieses in der Komposition und durch die geringere Qualität von den Peiner Stücken ab, stellt aber doch eine enge Parallele dar. Alle drei Kranzgesimse des Celler Ofens weisen wie die Peiner Kranzkacheln einen Akanthusblattstab auf, nur sind die beiden unteren durch zusätzlich eingefügte Engelsköpfe abgewandelt. Dieses Detail kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Celler Ofen, vermutlich auch im gesamten Aufbau, eng mit dem Peiner Ofen verwandt ist. Die verwendeten plastisch verzierten Blattkacheln dagegen weisen zwar ebenfalls eine Architekturrahmung und ähnliche, überwiegend der christlichen Ikonographie entlehnte Zentralmotive auf, sind aber sonst nicht mit den Peiner Kacheln zu vergleichen. Wie zwei Signaturen („HANS BERMAN 1552“) und stilistische Merkmale zeigen, handelt es sich um Musterexemplare der vor allem im sechsten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts weit verbreiteten Berman-Kacheln (AMBOSIANI 1909. MIELKE 1983, 45 ff. FRITSCH 1990. HENKEL 1999, 70; 75; 156). Die Eckkacheln sind mit ornamentierten gewundenen Säulen bzw. – im Oberbau – mit Atlanten versehen, wie sie bei dem Peiner Ofen in ähnlicher Form in der Architekturrahmung der Blattkacheln auftreten. Obwohl einige Kacheln des Celler Berman-Ofens im 19. Jahrhundert ersetzt worden sind, wird er ursprünglich die heutige Gestalt besessen haben. Damit ist ein weiterer zeitlicher Ansatz für den Peiner Ofen gefunden, der sich in den oben bereits vermuteten Datierungsspielraum einfügt.

Die Suche nach vollkommen identischen Vergleichsstücken für die Peiner Kacheln gestaltete sich schwierig. Die Blattnapfkacheln (Nr. 1c-1) sind, wie oben schon angesprochen, der häufigste Kacheltyp der Frührenaissance gewesen. Sie waren meist grün glasiert, kommen aber in der Hoch- und Spätrenaissance auch an braun glasierten Öfen verschiedener Provenienz noch häufig vor. Da die bei den Peiner Stücken nachgewiesenen Zwickelmotive ebenfalls gängig und langlebig gewesen sind, ist diesen Kacheln keinerlei spezielle Aussage in Bezug auf die Datierung oder Provenienz abzugewinnen.

Aus der Fachliteratur konnte ansonsten einzig ein Vergleichsbeispiel, und zwar für die Arma-Christi-Kacheln (Nr. 5a-c), entnommen werden. 2002 hat L. DÖRY für das 35. Internationale Hafnerei-Symposium in Velten, Land Brandenburg, Kacheln mit vergleichbarem Architekturrahmen-Typ zusammengestellt. Als namengebenden Prototyp für den „Arma Christi-Rahmen A“ wählte er eine fast exakt den Peiner Exemplaren gleichende Kachel aus Kopenhagen, Store Kongensgarde, die bereits 1899 gefunden worden





Abb. 38 Peine FStNr. 107. Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Blattkachel Nr. 5a (Arma Christi).





Abb. 39 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Blattkachel Nr. 5b (Arma Christi).





Abb. 40 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine. Echtenstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81. Blattkachel Nr. 5c (Arma Christi).



Abb. 41 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine. Echtenstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81. Blattkachel Nr. 5d (Victoria).

ist (LIEBGOTT 1972, 37; 39. DÖRY 2003, 36 Karte 1; 37; 38 Nr. 12). Für den Rahmentyp mit den charakteristischen Hermenpikastern und Zwickelengeln („Arma Christi-Rahmen A“) konnten zahlreiche Vergleichsbeispiele gefunden werden, die sich auf Dänemark, Nord- und Mitteldeutschland verteilen, und in den Zeitraum von 1585 bis 1648 datieren (DÖRY 2003, 37 ff.). Die Enddatierung 1648 liefert eine Wappenkachel aus Gifhorn, das gleichzeitig der nächstgelegene Fundort ist (WALLBRECHT 1997, 76 Abb. 52). Die Untersuchung zeigt deutlich, wie langlebig bestimmte Architekturrahmen gewesen sein können. Für die Einordnung des Peiner Ofens aber ist allein entscheidend, dass der Arma Christi-Rahmen bereits vor 1585 entwickelt worden sein muss. Für die damals von einem Bauarbeiter abgegebene Kopenhagener Kachel liegen keine Datierungshinweise vor. Die weit nördliche Lage der Fundstelle dürfte lediglich Handelsverbindungen widerspiegeln. Die Provenienz der Arma Christi-Kacheln dieses Typs muss aufgrund der zu wenigen Nachweise

vorerst unklar bleiben, zumal DÖRY das Gebiet südlich der Mittelgebirge in seiner Studie nur teilweise berücksichtigen konnte.

Allgemein ist die Umsetzung des Arma Christi-Motivs in heraldischer Form bereits für das späte Mittelalter nachgewiesen (SCHEFFLER, NEUBECKER 1943. TIMMERS et al. 1968, 186). Der in der Gegend um Rostock tätige „Monogammist P. B.“ beispielsweise fertigte eine der Peiner Kachel sehr ähnliche Form des „Wappen Christi“, die sich in Schriften von 1531 und 1553 abgebildet findet (WIECHMANN 1858, 111). Alles in allem fügen sich die Arma Christi-Kacheln somit gut in den oben vermuteten Datierungsspielraum für den Peiner Ofen ein. Wenn dieser in einem Bürgerhaus gestanden haben sollte, läge eine Datierung in die Zeit des Wiederaufbaus der Stadt nach dem verheerenden Brand von 1557 nahe, doch kommt auch das von den Stadtbränden verschonte Schloss als Standort in Frage, wie im Folgenden deutlich werden wird.





Abb. 42 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Blattkachel Nr. 5e (Victoria).



Abb. 43 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Blattkachel Nr. 5f (Justitia).



Abb. 44 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Kranzgesimskachel Nr. 6a.



Abb. 45 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Kranzgesimskachel Nr. 6a, von unten.

### 3b. Das Bildprogramm

Die architektonisch gegliederten, mit Bildkacheln versehenen Renaissanceöfen hatten in der Regel ein bestimmtes Bildprogramm. Wenngleich uns der Peiner Ofen nicht vollständig bekannt ist, lässt sich auch hier einiges ableiten. Der überwiegende Teil der Kacheln hat einen signifikanten christlichen Inhalt. Sie symbolisieren den Sieg des rechten Glaubens angesichts schwerer körperlicher, auch kriegerischer Gewalt. Dafür stehen die vier Hl. Jungfrauen, die in ihrem Martyrium besonders schwere Folter erlitten, ebenso wie der Hl. Georg, ein zum Christentum konvertierter römischer Offizier. Seit dem 11. Jahrhundert wurde Georg mit der volkstümlichen Legende des Drachentöters in Verbindung gebracht, der die Stadt des Königs und die Prinzessin vor dem für das Böse und den Unglauben stehenden Drachen befreite. Im späten Mittelalter galt er als Inbegriff des christlichen Ritters und wurde stets in voller Rüstung abgebildet. Bei der





Abb. 46 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Kranzkachelfragmente Nr. 6b-m.



Abb. 47 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Kranzkachelfragment Nr. 6b, mit Drachen.

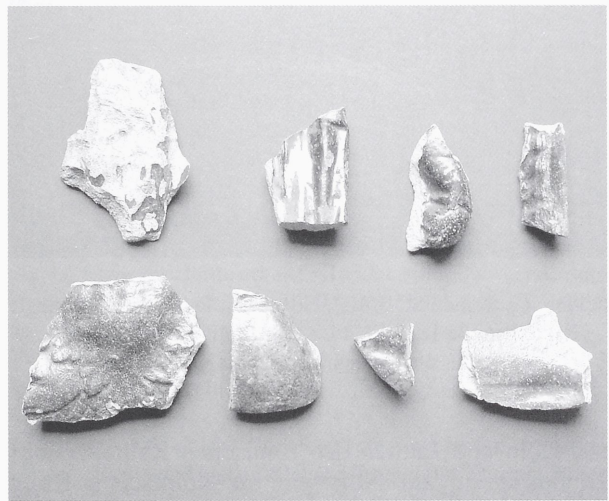


Abb. 48 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Kleinere Blattkachelfragmente mit Reliefzier (Nr. 7a-h).

Arma Christi-Kachel werden die Leidenswerkzeuge, die den Sieg Christi über die irdische Gewalt und Ungerechtigkeit symbolisieren, durch die Verbindung mit dem Wappenschild und der Helmzier mit einer wehrhaft-kriegerischen Bedeutung versehen. Die römische Siegesgöttin Victoria steht in der christlichen Ikonographie für den Sieg über das Böse, den Unglauben, das Heidentum. In den Zusammenhang passt auch das Engel-Drachen-Motiv als Symbol für die Unverletzlichkeit und Errettung, wengleich es auch bloßer Zierrat gewesen sein kann. Es geht auf die im frühen Christentum beliebte Darstellung des Propheten Daniel in der Löwengrube zurück (SEIBERT 1980, 73 f.).

In Form der Justitia-Kachel und dem Kachelfragment mit der Himmlischen Justitia, das Bestandteil einer größeren szenischen Darstellung gewesen sein muss, lassen sich die personifizierten Tugenden als zweiter Bildinhalt des Ofens erschließen. In Zusammenhang mit der vorgenannten christlichen Siegesymbolik sind diese sicher als Herrschaftstugenden zu verstehen. Öfen mit den Tugenden sind besonders häufig in Rathäusern und Residenzen aufgestellt worden (z. B. FRÜH 1981, 15-20).

Entscheidend für die Deutung des Bildprogramms des Peiner Ofens aber sind die beiden noch nicht angesprochenen Kacheln des Hl. Spiridon und Hl. Leopold, der passend zu dem oben Gesagten wehrhaft mit Harnisch und in Feldherrenpose abgebildet ist. Trotz der weiten Verbreitung selbst ungewöhnlicher Bildinhalte erscheint die Darstellung des österreichischen Nationalheiligen und eines Heiligen der byzantinischen Kirche auf einem norddeutschen Ofen ungewöhnlich. Es bietet sich jedoch eine Erklärung an. Mit dem Prinzen Ernst von Bayern besetzte im Jahre 1573 ein Vorkämpfer der Gegenreformation, der allerdings persönlich eher weltlichen Dingen zugetan gewesen sein soll, den Hildesheimer Bischofsstuhl (VON LOJEWSKI 1962, 77-91. MÜLLER, ZECHEL 1972, 149 ff.). Im Sinne der wittelsbachischen Herrschaftspolitik versuchte Ernst daneben auch in den norddeutschen Bistümern Müns-





Abb. 49 Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine.  
Echternstraße 18, Fl. 1, FLZ. 1, Abfallgrube Bef.-Nr. 81.  
Rand- und Zargenfragmente (Nr. 7i-k2).

ter, Köln und Lüttich den römischen Katholizismus zu bewahren, zur Not, wie im Kölnischen Krieg (1582-84), auch mit Waffengewalt (VON LOJEWSKI 1962. WEITLAUFF 1980, 49-59). In Peine, dem strategisch wichtigen nördlichen Vorposten des Bistums Hildesheim, war der Gegensatz zwischen katholischer Herrschaft und überwiegend protestantischer Bevölkerung besonders groß (MÜLLER, ZECHEL 1972, 115-194). Doch gelang es den Wittelsbachern, die Macht zu konsolidieren und auch in der Folgezeit den Bischof zu stellen (Prinz Ernst 1573-1612, Herzog Ferdinand 1612-1650 und Herzog Maximilian Heinrich von Bayern 1650-1688). Der zweite Hort des Katholizismus ist zu dieser Zeit das Haus Habsburg gewesen, das trotz der bekannten politischen Gegensätze in vielfältiger Weise, vor allem auf kirchlichem Gebiet, Beziehungen zum Herzogtum Bayern pflegte (RIETZLER 1899, 197-253. SPINDLER 1967/74, Bd. 2, 317-335. WEITLAUFF 1980, 49 f.). Seit dem 16. Jahrhundert mussten sich die österreichischen und spanischen Habsburger kontinuierlich gegen die Türkeneinfälle erwehren (Belagerung Wiens 1529). Wichtigster Verbündeter waren die Venezianer, die ihre wirtschaftliche Vormachtstellung im östlichen Mittelmeerraum gegen das osmanische Reich zu bewahren versuchten. Venedig ist einer der wenigen Orte im Bereich der römischen Kirche gewesen, an denen der Hl. Spiridon verehrt worden ist. Da der Leichnam des zu Lebzeiten auf

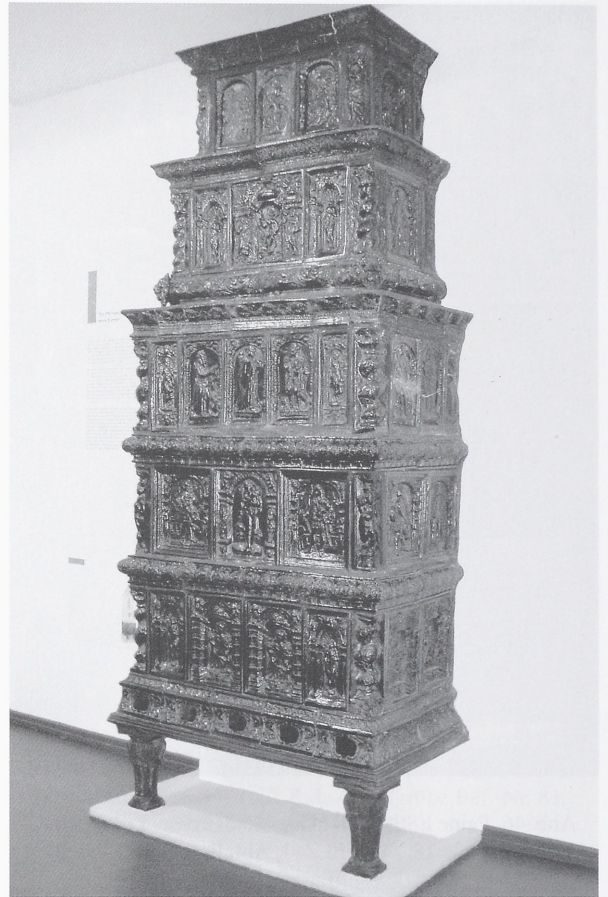


Abb. 50 Celle, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle.  
„Berman-Ofen“ im Bomann-Museum Celle  
(nach 1552, im 19. Jahrhundert ergänzt).



Abb. 51 Celle, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle.  
„Berman-Ofen“ im Bomann-Museum Celle. Zweistöckiger  
Oberbau mit Gurt- und Kranzgesims-kacheln.



Zypern wirkenden Heiligen zweimal, aufgrund der arabischen und späteren türkischen Invasion, von Zypern nach Byzanz und von dort auf die venezianische Insel Korfu transloziert werden musste, ist er symbolhaft wie kaum eine andere Heiligengestalt mit den Türkenkriegen verbunden. Es ist zu vermuten, dass weitere Kacheln der Gruppe 3, von der nur die Spiridon-Kachel erhalten ist, die aber mindestens eine ganze Reihe in dem Ofen gebildet haben muss, die Türkenkriege oder verwandte Themen zum Inhalt hatten. Die Darstellung des Hl. Leopold wird in den gleichen Zusammenhang zu stellen sein, zumal er wehrhaft, mit Harnisch und in Feldherrenpose wiedergegeben ist. Auch aus dieser Serie, den großen Bildkacheln (Gruppe 4h-m) fehlen mindestens zwei Kacheln.

Obwohl nicht alle Kacheln vorhanden sind, ist somit durchaus zu erschließen, dass das Bildprogramm des Ofens von einer römisch-katholischen Herrschaftssymbolik erfüllt gewesen ist. Die Kachelmodellen dürften während des Episkopates Ernsts von Bayern (1573-1612) in das Stift Hildesheim gelangt, die Vorlagen in Bayern, das sich zu dieser Zeit einer reichen Kunstförderung erfreute, oder im habsburgischen Österreich hergestellt worden sein. Als Standort des Ofens kommt naturgemäß eher das Schloss, der Sitz des hildesheimischen Drostens und des Amtmannes, weniger dagegen ein Bürgerhaus in Frage. Die katholische Einwohnerschaft Peines beschränkte sich damals nahezu ausschließlich auf den Schlossbereich (MÜLLER, ZECHEL 1972, 193 f.). Wie schon im ersten Abschnitt erläutert worden ist, dürfte das Grundstück Echternstraße 18 nicht der Standort des Ofens gewesen sein.

Die bayerischen Fürstbischöfe und namentlich Ernst von Bayern hielten sich nur selten im Stift Hildesheim, geschweige denn in Peine auf. Doch haben sie Strukturen aufgebaut und botmäßige Beamte eingesetzt. Als solcher ist in Peine der Drost Wolf Hermann von Ketteler zu nennen (MÜLLER, ZECHEL 1972, 208 f.). Er trat sein Amt im Jahre 1605 an, nachdem Bischof Ernst im Jahre 1603 das Amt Peine aus holsteinischer – und somit protestantischer – Pfandschaft lösen konnte. Ketteler stammte aus dem ebenfalls wittelsbachischen Bistum Münster und kämpfte zuvor in Ungarn auf österreichischer Seite gegen die Türken. Dort stieg er zum Rittmeister auf und sammelte anschließend erste Verwaltungserfahrungen als Drost von Letmathe in der Grafschaft Limburg im Westsauerland. Es ist gut denkbar, dass sich von Ketteler einen solchen Ofen, der ihn an sein früheres Wirken erinnerte, in seiner Amtsstube aufstellen ließ. Aufgrund der oben gewonnenen Datierungshinweise ist jedoch eher zu vermuten, dass er schon bald nach 1573, dem Amtsantritt Ernsts von Bayern, hergestellt worden ist. Diesbezüglich wäre zu prüfen, ob solche Kacheln bzw. Modellen, möglicherweise mit ideologischer Absicht, in Serie für die im Norden neu erworbenen bayerischen Fürstbistümer gefertigt worden sind.

Zur weiteren Aufklärung würde zweifellos eine Bestimmung des auf den Jungfrauenkacheln Nr. 4c und 4d wiedergegebenen Wappens beitragen. Es stellt einen Wolfsgreif dar, der mit den vorderen Pranken ein Kind fort trägt, darunter eine Schildbasis mit zentralem Pfahl. Eine Zuordnung ist bisher trotz vielfältiger Nachforschungen nicht gelungen. Die Sage von dem Greifen, der ein Kind raubt und in seinen Horst fort trägt, soll vor allem im slawisch-deutschen Grenzgebiet, von Pommern im Norden bis Österreich im Süden, verbreitet gewesen sein.

#### 4. Katalog

##### Gruppe 1: Quadratische Blatt- und Blattnapfkacheln

##### 1a-b. Quadratische Medaillonkacheln mit Weintraubenmotiv

- 1a. Quadratische Blattkachel mit Weintraubenmotiv in einem taustabgerahmten Medaillon, in den Eckzwickeln jeweils ein Blattkelch. Zu drei Vierteln erhalten. Stumpf wirkende dunkelbraune Glasur mit feinen Bläschen. Br. 14,1 cm, H. 13,9 cm, T. 3,1 cm (*Abb. 5*).
- 1b. Quadratische Blattkachel mit Weintraubenmotiv vom Typ 1a. Etwa zur Hälfte erhalten. Leicht stumpf wirkende dunkelbraune Glasur. Max. Br. 7,9 cm, H. 14,4 cm, T. 3,4 cm (*Abb. 5*).

##### 1c-l. Blattnapfkacheln

- 1c. Blattnapf-Eckkachel, bestehend aus einer zusammengefügtten ganzen und halben Blattnapfkachel mit Taustabrahmen vier kleinen Bossen in den Eckzwickeln. Bis auf die ausgebrochene Napfpartie ganz erhalten. Dunkelbraune Glasur, überwiegend stumpf wirkend, mit glänzenden Parteien. Hauptseite Br. 14 cm, H. 14 cm, Nebenseite H. 14 cm, Br. 7,4 cm (*Abb. 6-8*).
- 1d. Eckstück einer Blattnapfkachel mit Taustabrahmen und 4 kleinen Bossen im Eckzwickel. Glänzende schwarzbraune Glasur. Max. Br./H. 8,1 u. 7,7 cm, max. T. 3,0 cm (*Abb. 9*).
- 1e. Eckstück einer Blattnapfkachel vom Typ 1d. Glänzende, teils stumpfe dunkelbraune Glasur. Max. Br./H. 6,5 u. 5,5 cm, max. T. 2,5 cm (*Abb. 9*).
- 1f. Eckstück einer Blattnapfkachel mit weitgehend ausgebrochenem Taustabrahmen und ohne Zwickelzier. Glänzende dunkelbraune Glasur. Max. Br./H. 6,2 u. 3,3 cm, max. T. 2,7 cm (*Abb. 9*).
- 1g. Eckstück einer Blattnapfkachel mit unverziertem Rahmen und einem Blattkelch im Eckzwickel. Glasur blassbraun bis fehlend, erkennbar im noch flüssigen Zustand durch ein aufgepresstes Stofftuch entfernt, dessen Textilabdruck sich an der gesamten Oberfläche abzeichnet. Normalerweise Ausschussware. Br./H. 9 cm u. 7,8 cm, max. T. 2,3 cm (*Abb. 9*).
- 1h. Eckstück einer Blattnapfkachel mit einem geflügelten Engelskopf im Eckzwickel. Sehr blasse, stumpfe schwarzbraune Glasur. Max. Br./H. 9,6 u. 9,8 cm, max. T. 2,4 cm. Die Zugehörigkeit dieses Stückes zum Ofen erscheint fraglich, weil es als einziges der quadratischen Blatt- und Blattnapfkachelfragmente keinen Medaillon- bzw. Napfrahmen besitzt (*Abb. 9*).



- 1i. Kleines Eckstück einer Blattnapfkachel. Glänzende dunkelbraune Glasur. Max. Br./H. 4,1 x 3,8 cm, max. T. 2,5 cm (*Abb. 9*).
- 1k-l. Zwei Randstücke von Blattnapfkacheln. Glänzende dunkelbraune Glasur. Max. Br./H. 6,8 x 2,2 cm u. 3,7 x 2,5 cm (*Abb. 9*).

#### Gruppe 2: Gesimskacheln

2a. Gesims-Eckkachel mit Akanthusblattstab und Engel-Dra-chen-Motiv

2a. Reliefverzierte Eckkachel eines Gesimses, bis auf drei Abplatzungen am Rande vollständig erhalten. Den oberen Teil bildet ein mit Karniesprofil versehener Sims, der durch einen Akanthusblattstab verziert ist, den unteren Teil ein schräg gestellter, unten durch eine horizontale Leiste begrenzter, figürlich verzierter Fries. Das Verzierungsmotiv besteht aus einem zentralen geflügelten Engelskopf, der von zwei kauernenden und züngelnden Drachen eingefasst ist. Die Gelenkglieder, die Flügelenden, der Schwanz und die Zunge des Drachen sind in charakteristischer Weise volumenähnlich aufgerollt. Die hochgewölbte Schnauzenpartie erinnert an das antike Delphinmotiv. Der symmetrische Aufbau ist lediglich durch die Verarbeitung zu einer Eckkachel verloren gegangen. Gewöhnliche Kacheln dieses Simses, die in dem Fundkomplex leider nicht vertreten sind, dürften, abgesehen von der (ein stärkeres Vorkragen des Simses verhindernden) Schrägstellung des Unterteiles, gänzlich den Kranzgesimskacheln des Typs 6a entsprechen. Schwarze, an wenigen Stellen schwarzbraune glänzende Glasur. Br. 20,5 u. 14,6 cm, H. 12,4 cm, T. 4,9–9,7 cm (*Abb. 10-12*).

2b-f. Gesimskacheln bzw. horizontale Leistenkacheln mit Weinstab-Wulst

- 2b. Gesimskachel aus einem Weinstab-Wulst mit zentraler Blüte, darunter ein Heftschnürenband (Astragal). Der zu beiden Enden hin leicht verdickte Wulst besteht aus Weintrauben und Rebenranken. Die Blüte ist sternförmig, besitzt einen mittigen runden Stempel und randliches Blattwerk. An beiden Rändern des Wulstes befindet sich ein durch die Weinranken unterbrochener Zahnschnittfries, darüber jeweils ein Stempelornament in Form einer vierblättrigen Blüte. Schwarzbraune glänzende Glasur. L. 28 cm, H. (Mitte) 8,8 cm, H. (Enden) 9,8 cm, T. 9,0 cm, davon 5,1 cm auf die weit ausgezogene Zarge entfallend (*Abb. 13-15*).
- 2c. Gesimskachel vom Typ 2b. Schwarzbraune glänzende Glasur. L. 28,2 cm, H. (Mitte) 9,5 cm, H. (Enden) 10 cm, T. 8,8 cm, davon 5,1 cm auf die Zarge entfallend (*Abb. 16*).
- 2d. Gesimskachel vom Typ 2b. Nicht ganz vollständig, je eine Fehlstelle in der Mitte und am Rand. Schwarzbraune glänzende Glasur. L. 28,2 cm, H. (Mitte) 9,5 cm, H. (Enden) 10 cm, T. 8,8 cm, davon 4,8 cm auf die Zarge entfallend (*Abb. 17*).
- 2e. Fünf zusammengehörige Fragmente einer Gesimskachel vom Typ 2b. Ein Endstück und vier Mittelstücke. Schwarzbraune glänzende Glasur. Endstück: Max. L. 8,7 cm, H. 8,4 cm, max. T. 5,2 cm; Mittelstücke: Max. 7,5 x 5,5 x 6 cm u. max. 7 x 4,8 x 3,5 cm (*Abb. 18*).
- 2f. Fragment einer Gesimskachel vom Typ 2b. Endstück. Schwarzbraune glänzende Glasur. Max. L. 10,7 cm, H. 8,2 cm, Max. T. 6,0 cm (*Abb. 18*).

2g. Gesimskachel bzw. horizontale Leistenkachel mit Rauten-netz-Wulst

2g. Gesimskachelfragment aus einem Rautennetz-Wulst mit darunter liegendem Zahnschnitt-Zacken-Fries. Der Wulst ist von einem Rautennetz überzogen, das mit Perlstabbandern und zentralen Blüten gefüllt ist. Wulst und Zahnschnitt-Fries sind durch ein Heftschnürenband (Astragal) getrennt. Schwarze glänzende Glasur. Max. L. 11,4 cm, max. H. 5,4 cm, max T. 4,8 cm (*Abb. 18-20*).

#### Gruppe 3: Blattkachel mit dem Hl. Spiridon

3a. Blattkachel mit plastischer Reliefzier. Der Hl. Spiridon, unter einem Rundbogen stehend, langbärtig und in orientalischer Tracht dargestellt (Rock mit Stoffgürtel, langer Umhang, Turban mit seitlichem Reiherfedernbündel, flache Halbschuhe), in der Linken ein Langszepter (Baculus) als Zeichen der klerikalen Macht. In den Bogenzwickeln jeweils eine Blüte, unter dem Bogen die erhabene Inschrift „SPIRON“. Am linken Bildrand eine szenische Darstellung: Ein Knabe unter einem Architekturbogen oder Tor, mit der Rechten eine schwere Last über dem Kopf und mit der Linken eine Kugel (?) vor dem Bauch tragend. Am rechten Bildrand eine weitere stilisierte, unklare Darstellung. Das Zierfeld ist von einem mehrfach profilierten Rahmen eingefasst. Schwarzgraue glänzende Glasur. H. 31,5 cm. Br. 26,6 cm, T. 5,5 cm (*Abb. 21*).

Gruppe 4: Blattkacheln mit den vier Hl. Jungfrauen, Große Bildkacheln (Hl. Leopold, Tugenden?), Eckkacheln mit dem Hl. Georg

4a-g: Die vier Hl. Jungfrauen (Quattor Virgines capitales)

- 4a. Blattkachel mit plastischer Reliefzier, bis auf geringe Fehlstellen ganz erhalten. Dargestellt ist, in einem Architekturrahmen aus Säulen unter einem Spitzbogen in Seitenansicht stehend, die Hl. Margaretha von Antiochien mit langem gelocktem Haar, Haube, langem gegürtetem, schutzmantelartig bis zum Boden reichenden Gewand mit Schleppe, mit der Linken eine Buchrolle vor der Brust haltend, mit der Rechten auf einen zu Füßen stehenden, siedenden Dreibeintopf (Grapen) deutend. Die Heilige steht auf einem abgeschrägten, mit Blattranken und Blüten verzierten Sockel. Gewundene, mit Blattranken und Blüten ornamentierte Säulen auf attischen Basen mit korinthisierendem Renaissance-Kapitellen, die ein eingefügtes Voluten- und Blütenband unter der Deckplatte aufweisen. Der am unteren Rand der Kapitelle ansetzende Spitzbogen ist durch einen Akanthusblattstab verziert. In der oberen Eckzone der Kachel zwei gegenständige, auf den Säulenkapitellen stehende Löwen, umgeben von Rankenwerk, die Zungen gegen ein zentrales, aus Blattranken gebildetes, kartuschenähnliches Medaillon ausgestreckt. Unter dem Rumpf der Löwen jeweils ein Kleeblatt. Die Säulen und die Sockelzone sind durch ein zweifaches Perlstabband vom Kachelrand abgesetzt. Schwarzbraune glänzende Glasur. H. 36,6 cm, Br. 25,5 cm, T. 5,9 cm (*Abb. 22*).
- 4b. Oberes Fragment einer Blattkachel mit plastischer Reliefzier. Der Architektur- und Ornamentrahmen entspricht dem Typ 4a. Von der unter dem Spitzbogen stehenden Heiligendarstellung sind nur ein Teil des Oberkörpers und der aus-



- gestreckte linke Arm, der weite gereifte Ärmel aufweist, erkennbar. Mit der linken Hand hält die Gestalt ein Straußenfedernbündel. Weitere aufgestellte Straußenfedern ragen unter dem Arm empor und mögen von einer anderen Person gehalten werden oder in einem Gefäß stehen. Aufgrund dieses Attributes und des Gesamtzusammenhangs der Kachelserie muss es sich um eine Darstellung der Hl. Barbara von Nikomedien handeln. Glänzende schwarzbraune Glasur. Max. Br. 20,1 cm, max. H. 22,4 cm, T. 4,8 cm (*Abb. 23*).
- 4c. Linke und obere Partie einer plastisch verzierten Blattkachel mit Architekturrahmen, bestehend aus zwei Säulen und einem Korbbogen. Die Ausbildung des Architektur- und Ornamentrahmens entspricht, unter Voraussetzung der spiegelbildlichen Ergänzung der fehlenden Seite, in fast allen Details dem Typ 4a (Postament, attische Säulenbasis, mit Blattranken und Blüten ornamentierter Säulenschaft, korthisierendes Renaissance-Kapitell mit eingefügtem Voluten- und Blütenband unter der Deckplatte, ein den Bogen zierender Akanthusblattstab, in den oberen Eckzwickeln auf den Kapitellen stehende, von Rankenwerk umgebene gegenständige Löwen, darunter ein Kleeblattornament). Der Unterschied besteht darin, dass die Kachel ca. 4 cm breiter ist als Typ 4a, der Spitzbogen dem entsprechend zu einem Korbbogen ausgezogen, und über dem Bogenscheitel, zwischen den Löwenköpfen, ein von Blattranken eingerahmtes Wappen eingefügt ist. Das Wappenmotiv besteht aus einem nach heraldisch links springenden geflügelten Wolf (Wolfsgreif), der mit den vorderen Fängen ein Kind festhält. Der Wolf steht auf der Basis eines Schildes, auf der ein erhabener zentraler breiter Pfahl in einer trapezförmigen Fläche erkennbar ist. Von der unter dem Bogen befindlichen Heiligendarstellung ist nur ein mit der rechten Hand gehaltener, offenbar auf der Schulter ruhender, mit Rosen und Früchten gefüllter Korb mit gewundenem Geflecht erkennbar. Aufgrund dieses Attributes muss es sich um eine Darstellung der Hl. Dorothea von Cäsarea handeln. Schwarzbraune glänzende Glasur. Max. H. 36,6 cm, max. Br. 27,8 cm, T. 5,3 cm (*Abb. 24*).
- 4d. Mittlere obere Partie einer plastisch verzierten Blattkachel vom Typ 4c. Erhalten sind der obere Rahmen, die Schnauzen- bzw. Kopfpattie der beiden gegenständigen Löwen, das zentrale Wappen mit dem Wolfsgreif, der Scheitel des mit einem Akanthusblattstab verzierten Korb Bogens und die Kopfpattie der darunter dargestellten Heiligen. Das lockige lange Haar ist am Hinterkopf zusätzlich zusammengebunden, aufgesteckt und mit einer kleinen Krone besetzt, die vermutlich als Märtyrerkrone zu deuten ist, darunter ein kompliziertes Zopfgeflecht. Obwohl die Krone als alleiniges Attribut für eine Bestimmung nicht genügt, kann es sich im Zusammenhang des Bildprogrammes dieser Kachelseerie mit den Vier Hl. Jungfrauen bei der dargestellten Heiligen nur um Katharina von Alexandrien handeln. Schwarzbraune glänzende Glasur. Max. Br. 22,5 cm, max. H. 14,4 cm, T. 4,7 cm (*Abb. 25-26*).
- 4e. Mittlere und rechte untere Partie einer plastisch verzierten Blattkachel vom Typ 4c. Erhalten sind das Postament und die Säulenbasis der rechten Säule, die mit Blüten und Blattranken verzierte Sockelzone, der Rahmen mit dem anschließenden doppelten Perlstabband und die lange, schutzmantelartig bis zum Boden reichende untere Gewandung der Heiligen mit einer hervortretenden Schuhspitze. Rechts der Gestalt ist ansatzweise ein Teil eines auf dem Boden stehenden oder liegenden, unbestimmten Gegenstandes erkennbar, nämlich ein horizontales geripptes Band. Die Zuweisung der Kachel zu dem Typ 4c ist möglich aufgrund der annäherungsweise erschließbaren Gesamtbreite der Kachel. Für den Typ 4a ist sie zu breit. Unter der sehr wahrscheinlichen Voraussetzung, dass die Kachelseerie der vier Hl. Jungfrauen nur aus vier Kacheln besteht, muss das Fragment zu der Kachel 4c (Hl. Dorothea) oder 4d (Hl. Katharina) gehören. Schwarzbraune glänzende, am rechten Rand versinterte Glasur. Max. Br. 20,5 cm, max. H. 14,6 cm, max. T. 5,2 cm (*Abb. 27*).
- 4f. Mittlere untere Partie einer plastisch verzierten Blattkachel vom Typ 4a oder 4c. Erhalten ist ein Teil der unteren Randzone mit dem anschließenden doppelten Perlstabband, die mit Blüten und Blattranken verzierte Sockelzone und der untere Teil der schutzmantelartig bis zum Boden reichenden Gewandung. Am oberen Rand ist die das Gewand reffende rechte Hand der dargestellten Heiligen erkennbar. Aufgrund dieses Details und unter der Voraussetzung, dass die Kachelseerie der vier Hl. Jungfrauen sehr wahrscheinlich nur aus 4 Kacheln besteht, ist eine Zuweisung dieses Kachelfragments entweder zu der Kachel 4b (Hl. Barbara) oder 4d (Hl. Katharina) möglich. Max. Br. 8,8 cm, max. H. 14,6 cm, max. T. 5,2 cm (*Abb. 27*).
- 4g. Fragment vom unteren rechten Randbereich einer plastisch verzierten Kachel vom Typ 4a oder 4c. Erkennbar sind das Postament, die attische Basis und der untere Teil der mit Blüten- und Blattranken ornamentierten Säule sowie das randbegleitende doppelte Perlstabband. Max. Br. 5,5 cm, max. H. 10,3 cm, max. T. 2,0 cm. Dazu ein weiteres kleines, zu 4g passendes, aber nicht mehr exakt anfügbares Bruchstück. Erkennbar ist der Ansatz des Perlstabbandes und der Säulenbasis. Max. Br. 5,1 cm, max. H. 2,8 cm, max. T. 1,7 cm (*Abb. 27*).
- 4h-m: Große Bildkacheln (Hl. Leopold, Tugenden)
- 4h. Linker Teil einer großen, plastisch verzierten Blattkachel. Dargestellt ist der Hl. Leopold III., Markgraf von Österreich, in einem Reiterharnisch auf einem geschmückten trabenden Pferd sitzend. Der im Schrägprofil dargestellte, aufrecht in den Steigbügeln stehende Markgraf hält in der Linken den Zügel und streckt dem Betrachter mit der Rechten ein schräg nach unten gerichteten Feldherrenstab entgegen. Er ist mit langem gelocktem Haar dargestellt, trägt unter dem Harnisch ein Hemd mit Rüschenärmeln und darüber einen langen mantelähnlichen Umhang. Der Rücken des Pferdes ist mit einer langen Schabracke bedeckt, der hintere Rumpf mit einem Riemengeschirr. Die Stirn und der hochgebundene Schweif sind mit Straußenfedern geschmückt. Der vordere Kopf- und Brustbereich mit dem sicher reichen Zaumzeug sind auf der Kachel nicht erhalten. An der Basis der Kachel ist sockelartig eine steinige Oberfläche dargestellt, aus der das Pferd reitet, am oberen Rand die erhabene Inschrift „LEOBOLS ° R...“, wobei die letzten Buchstaben wahrscheinlich als „REX“ zu ergänzen sind. Der Kachelrand ist als dreifach profilierter Rahmen gestaltet. Der linke Rand ist deutlich konkav verzogen. Glänzend schwarzbraun glasierte, am unteren Rand teils versinterte Oberfläche. Max. Br. 20,8 cm, H. 37,5 cm, T. 6 cm (*Abb. 28*).
- 4i. Untere Partie einer großen, plastisch verzierten Blattkachel. Im linken und mittleren Teil ist ein sockelartiger, aus plattigen Steinen bestehender Felsvorsprung erkennbar, rechts davon der untere Teil des bis zum Boden reichenden Ge-



wandes einer stehenden Person. Der Bildinhalt bleibt unklar und dürfte nur durch Kenntnis der Vorlage zu ermitteln sein. Der breite Rahmen weist ein Karniesprofil auf. Schwarze, teils schwarzbraune glänzende Glasur. Br. 40,5 cm, max. H. 9,0 cm, T. 4,8 cm (*Abb. 29*).

- 4j. Linke Randpartie einer plastisch verzierten Blattkachel. Darstellung der Himmlischen Justitia. Die langhaarig-ge-lockte, barbusige, geflügelte Gestalt trägt eine Augenbinde und einen wallenden, über den Knien hochgebundenen Rock. Sie hält, als Attribute der Gerechtigkeit und richterlichen Gewalt, in der Rechten eine Balkenwaage und in der Linken ein nach unten gerichtetes Schwert. Der Bildhintergrund ist durch Stempelmuster und eine senkrecht gestellte ionische Doppelvolute verziert. Die Justitia dürfte hier Bestandteil einer größeren szenischen Darstellung (der sieben Tugenden?) sein. Glänzende schwarzbraune Glasur. Max. Br. 9,6 cm, max. H. 15,5 cm, max. T. 2,4 cm (*Abb. 29-30*).
- 4k. Fragment vom unteren linken Rand einer plastisch verzierten großen Blattkachel, mit hoher, abgeschrägter und leicht gekehlter Sockelpartie. Schwarzbraune glänzende Glasur. Max. Br. 10,2 cm, max. H. 9 cm, T. 4,5 cm (*Abb. 29*).
- 4l-m. Zwei Randstücke, durch eine einfache abgeschrägte Leiste profiliert, vermutlich von großen Blattkacheln, möglicherweise von einer Kachel stammend. Dunkelbraune glänzende Glasur. Max. Br. 6,5 cm, max. H. 4,2 cm, max. T. 2,4 cm u. max. Br. 3,6 cm. Max. H. 3,6 cm, max. T. 3,6 cm (*Abb. 29*).

#### 4n-q: Eckkacheln mit dem Hl. Georg

- 4n. Eckkachel mit plastischer Reliefzier, bis auf zwei kleine Fehlstellen am Rand ganz erhalten. Im oberen Teil Darstellung des Hl. Georg in einer Plattenrüstung mit venezianischer Eisenhaube, seine Lanze in das Maul eines vor ihm kauern, rückwärts gewandten Drachen stechend. Darunter, durch eine Sockelplatte abgetrennt, ein blattmaskenähnlicher Rollwerk-Maskaron. Schwarze, schwach dunkelbraune glänzende Glasur. Br. 12,2 cm, H. 37,2 cm, T. 8 cm, davon Zarge 2 cm (*Abb. 31-33*).
- 4o. Eckkachel mit plastischer Reliefzier vom Typ 4n, bis auf zwei Fehlstellen am unteren Rand ganz erhalten. Schwarze, schwach dunkelbraune glänzende Glasur. Br. 11,8 cm, H. 37,2 cm, T. 9,5 cm, davon Zarge 2,5 cm (*Abb. 34*).
- 4p. Eckkachel mit plastischer Reliefzier vom Typ 4n mit abgebrochenem Oberteil. Schwarzbraune glänzende Glasur. Br. 8 cm, max. H. 30,5 cm, T. 8 cm, davon Zarge 2 cm (*Abb. 35-36*).
- 4q. Unterer und oberer Teil einer Eckkachel mit plastischer Reliefzier vom Typ 4n, Mittelteil (mit Darstellung des Drachen) fehlend, Unterteil (Blattmaske) unvollständig. Graue, schwach glänzende Glasur. H. 21,5 cm (Oberteil) u. 12,9 cm (Unterteil), Br. 13 cm, T. 8,6 cm, davon Zarge 2,5 cm (*Abb. 37*).

#### Gruppe 5: Blattkacheln mit den Arma Christi, der Victoria und Justitia

##### 5a-c: Arma Christi

- 5a. Blattkachel mit plastischer Reliefzier, bis auf geringe Abplatzungen am unteren Rand ganz erhalten. Darstellung der Arma Christi (Leidenswerkzeuge) in Wappenform, umgeben von einem Architekturrahmen aus Hermenpilastern und

einem stark gedrückten Spitzbogen bzw. Tudorbogen. Der profilierte Wappenschild ist von einer Ringkette umgeben, an der unterhalb der Schildspitze das Herz Jesu hängt. Seitlich ragen am Rande des Schildes die Hände und Füße Christi mit den Wundmalen hervor. Auf dem Schild sind im Flachrelief verschiedene Leidenswerkzeuge und symbolhafte Gegenstände dargestellt, die mit der Passion Christi zusammenhängen: Zentral das Kreuz mit der dem Kreuztitulus (INRI), seitlich davon die Lanze des Longinus, der Ysopstab mit dem Essigschwamm, unter dem Kreuz der Grabsarkophag, darauf links der Abendmahlskelch und rechts der Essigeimer, vor dem Sarkophag in der Mitte der Rock Christi, links davon wahrscheinlich das (zusammengefaltete) Schweiß Tuch der H. Veronika. Neben dem Rock drei Weihrauchgefäße bzw. Gefäße, in denen Spezereien für den Grabbrauch (Myrrhe, Aloe) aufbewahrt worden sind, unter dem Rock in der Spitze des Schildes eine große Laterne. Auf der linken Schildseite sind von oben nach unten dargestellt: Das Antlitz des Judas Iskarioth mit Judenhut, darunter drei Geldrollen in einem Beutel als Symbol für den Verrat, ein Gesicht eines Peinigers, eine Hellebarde, ein Hammer und drei Würfel als Symbol für die unter dem Kreuz würfelnden Soldaten. Auf der rechten Seite von oben nach unten: Ein Antlitz eines Peinigers, darunter ein Bohrer, ein weiterer Kopf eines Peinigers im Profil, zwei gekreuzte Gegenstände (Flöte oder Rohrszepter, Haken?), eine Zange und zwei gekreuzte Nägel. Über dem Schild ist ein von Blattranken umgebener Helm mit Helmzier dargestellt, besetzt mit der Dornenkrone, darüber die Geißelsäule mit einem umgebundenen Strick, seitlich links ein Rutenbündel und rechts eine Geißel, auf der Säule ein Hahn als Symbol für die Verleugnung Christi durch Petrus. – Unter dem Wappenschild ist eine Schriftrolle dargestellt mit der erhabenen Inschrift: „DAS WAPPENCHRISTI“ („Das Wappen Christi“ = Arma Christi). – Der Bogen des Architekturrahmens ist durch einen Akanthusblattstab verziert. Die den Bogen tragenden Hermenpilaster bestehen von unten nach oben aus einem mit einer zentralen Bosse und einem Rundbogenfries verzierten Postament, einem mit Renaissancegehängen verzierten Pilasterschaft, einer mit einem Rundbogenfries (links) bzw. Zahnschnittfries (rechts) verzierten Simsplatte, einem Atlanten (links) bzw. einer Karyatide (rechts) in Renaissance-tracht und einem antikisierenden Renaissancekapitell, bestehend aus einer Grundplatte, einer Triglyphe und einem zwischen dieser und der Abakusplatte eingeschobenen Eierstab. – Die abgeschrägte, zum Zierfeld vermittelnde Sockelpartie der Kachel ist durch ein Karnies und eine Kehle profiliert. – Die oberen Bogenzwickel nimmt jeweils ein in Profilansicht wiedergegebener, geflügelter, eine Halsperlenkette tragender Engelskopf ein. Schwarzbraune glänzende Glasur. Br. 24 cm, H. 40,8 cm, T. 5,9 cm (*Abb. 38*).

- 5b. Blattkachel mit plastischer Reliefzier vom Typ 5a, vollständig erhalten bis auf eine Fehlstelle im mittleren Teil des dargestellten Wappenschildes. Schwarzbraune glänzende Glasur. Br. 23,8-24,1 cm, H. 40,8 cm, T. 5,5 cm (*Abb. 39*).
- 5c. Mehrere zusammengehörige Fragmente einer Blattkachel mit plastischer Reliefzier vom Typ 5a. Insgesamt sind etwa zwei Drittel der Kachel erhalten. Dunkelbraune bis schwarzbraune glänzende Glasur. Br. 23,5-23,8 cm, T. 4,9 cm (*Abb. 40*).

##### 5d-e. Victoria



- 5d. Blattkachel mit plastischer Reliefzier, mit zwei größeren und einer kleinen Fehlstelle. Darstellung der Victoria in einem Architekturrahmen aus Hermenpilastern mit Bogen. Die nackte, langhaarige - gelockte Victoria steht auf einer Kugel (Globus), schwingt mit der Linken eine lange, schmale Fahne über dem Kopf und hält mit der Rechten deren in einem Fransenbündel auslaufendes Ende vor dem Unterkörper. Die Kugel ruht auf einem felsenhähnlichen Sockel und wird links von der Initiale „I“, rechts von einem „B“ begleitet. Darüber und seitlich des Globus ist ein Geist dargestellt. Die Hermenpilaster ruhen auf einem Sockel und einer mit zwei Voluten verzierten Basis, die durch ein wulstiges Gesims vom Sockel abgesetzt ist. Der sich nach unten verjüngende Pfeilerschaft ist durch ein aufgelegtes lanzettförmiges Blattgehänge verziert. Aus dem Pfeilerschaft geht jeweils ein bärtiger, mit verschränkten Armen stehender Atlant hervor, der mit seinem Haupt einen jeweils karniesartig profilierten gedoppelten Kämpfer abstützt. Zwischen den beiden Kämpferplatten befindet sich eine unverzierte Gebälkzone. Die Kämpfer stützen einen mehrfach durch Wulste und Kehlen profilierten Rundbogen ab, dessen Scheitel durch Stauchung waagrecht ausgebildet ist. – In den oberen Zwickeln der Kachel sitzen auf dem Bogenschenkeln zwei gegenständige Eroten, die mit einer Hand jeweils ein Füllhorn halten und mit der anderen über den Bogenscheitel hinweg mit kleinen Bögen Pfeile aufeinander abschießen. – Die abgeschrägte, zum Zierfeld vermittelnde Sockelpartie der Kachel ist durch drei Kehlen profiliert. Schwarzbraune, glänzende Glasur. Br. 20,1 cm, H. 40,9 cm, T. 4,6 cm (*Abb. 41*).
- 5e. Blattkachel mit plastischer Reliefzier vom Typ 5d, mit fehlendem unterem Rand und zwei kleinen sowie einer großen Fehlstelle im Mittelteil. Insgesamt zu etwa zwei Dritteln erhalten. Schwarzbraune, überwiegend glänzende Glasur. Br. 20,5 cm, max. H. 37,8 cm, T. 5,5 cm (*Abb. 42*).

#### 5f. Justitia

- 5f. Blattkachel mit plastischer Reliefzier, etwa zu zwei Dritteln erhalten, Oberteil und ein Teil des Unterteiles fehlend. Darstellung der langhaarigen, gelockten Justitia in einem langen, bis zum Boden reichenden Gewand in spätmittelalterlicher Tradition, das unterhalb der Brust durch einen Stoffgürtel zusammengebunden und oben durch ein gewickeltes Brusttuch abgeschlossen ist. Die Ärmel sind hochgekrem-pelt. Als Attribute der Gerechtigkeit und richterlichen Gewalt trägt sie in der rechten Hand ein vor der Schulter senkrecht empor gehaltenes Schwert mit kräftiger, geschwungener Parierstange, tordiertem bzw. umwickeltem Griff und rundem Griffknäuf, in der Linken eine große herabhängende Balkenwaage. Das nicht erhaltene Haupt dürfte, wie bei vergleichbaren Darstellungen der Justitia üblich, mit einer Augenbinde versehen gewesen sein. Die Gestalt steht auf einem mit Blattranken und Blüten verzierten Sockel, darunter verläuft ein Astragal, der zum unteren Kachelrand vermittelt. Das Bildfeld ist seitlich von drei Astragalen eingerahmt. Gleiches ist für den nicht erhaltenen oberen Bildrahmen anzunehmen. Da eine seitliche Architekturrahmung durch tragende Säulen oder Pfeiler fehlt, ist anzunehmen, dass die Figur, als Ausnahme in dieser Kachelserie, nicht unter einem Bogen steht. Schwarzbraune glänzende Glasur, von hoher Qualität. Br. 17,3 cm, max. H. 26,3 cm, T. 4,2 cm (*Abb. 43*).

#### Gruppe 6: Kranzkacheln

- 6a-m. Kranzkacheln mit Akanthusblattstab und Engel-Drachen-Motiv
- 6a. Reliefverzierte Kranzgesimskachel, ganz erhalten, fast unbeschädigt. Den oberen Teil bildet der als Karnies profilierte Sims, der durch einen Akanthusblattstab verziert ist, den unteren Teil ein schwach schräg gestellter, unten durch eine horizontale Leiste begrenzter, figurlich verzierter Fries. Das spiegelbildlich aufgebaute Verzierungsmotiv besteht aus einem zentralen geflügelten Engelskopf, der von zwei sich entgegengesetzten kauern und züngelnden Drachen eingefasst ist. Die Gelenkglieder, die Flügelenden, der Schwanz und die Zunge des Drachen sind in charakteristischer Weise volutenähnlich aufgerollt. Ansatzweise ist ein Schuppenpanzer zu erkennen, der aufgrund der Dicke der Glasur nicht deutlich hervortritt. Die hochgewölbte Schnauzenpartie erinnert an das antike Delphinmotiv. Die Verzierung entspricht der Gesims-Eckkachel vom Typ 2a, die aber aufgrund der geringen Vorkragung und stärkeren Schrägstellung des Unterteiles nicht zu dem Kranzgesims gehört haben kann. Schwarze, leicht dunkelbraune glänzende Glasur. Br. 32,5 cm, H. 9,7 cm, T. 10,5 cm (*Abb. 44-45*).
- 6b. Größeres Fragment vom rechten Unterteil einer Kranzgesimskachel vom Typ 6a, mit einem Fries-Drachen. Schwarzbraune teils glänzende, teils stumpfe Glasur. Max. Br. 16,3 cm, max. H. 7,4 cm, max. T. 4,6 cm (*Abb. 46-47*).
- 6c-m. 12 weitere Fragmente reliefverzierter Kranzgesimskacheln vom Typ 6a oder (zum Teil) Gurtgesimskacheln vom Typ 2a. Die Scherben stammen von mindestens zwei Kacheln. Es sind vertreten: 2 Fragmente vom Oberteil mit Akanthusblattstab (max. Br. 9,2 cm, max. H. 3,8 cm, max. T. 7,5 cm; max. Br. 4 cm, max. H. 1,6 cm, max. T. 2,5 cm). – 2 kleine Fragmente vom Oberteil mit Akanthusblattstab (max. Br. 5,8 cm, max. H. 4,3 cm, max. T. 3,7 cm; max. Br. 4,5 cm, max. H. 3,7 cm, max. T. 4,2 cm) – 5 Zargenfragmente vom Oberteil (9,7 x 9,3 cm; 5,4 x 3,4 cm; 3,2 x 3,9 x T. 4,1 cm; 6,8 x 3,9 cm; 4,5 x 3,2 cm). – 2 Randstücke mit Leiste vom Unterteil (Br. 11,6 u. 7,4 cm) (*Abb. 46*).

#### Gruppe 7: Reststücke

##### 7a-h: Blattkachelreste mit Reliefzier

- 8 Fragmente von Blattkacheln, darunter: Ein gewölbtes Fragment (Nr. 7a) mit kragenähnlich angeordnetem Akanthusblattstab, dem Ansatz einer Ritzzier und möglicherweise eines Armes (7,6 x 5,7 cm, St. 1,1 cm); ein Fragment eines Armes, ein Fragment mit Gewandfalten; Rest aufgrund von Beschädigungen oder zu geringer Größe nicht deutbar (größtes Stück 7,3 x 5,5 cm, kleinstes Stück 3 x 2,2 cm) (*Abb. 48*).

##### 7i-k: Rand- und Zargenfragmente

- 29 Fragmente von Kachelrändern und -zargen, darunter 4 Eckstücke (L. 5,0 bis 14,8 cm; T. der Zargen 3,3 bis 6,0 cm) (*Abb. 49*).



## LITERATUR:

- AMBROSIANI, S. 1909: Kacheln mit dem Namen Hans Berman. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde N. F. 11, 1909, 69-73.
- ASSION, P. 1974: Katharina von Alexandrien. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Ikonographie der Heiligen. Bd. 7. Freiburg i. Br. 1974, 289-297.
- BAUERREISS, R. 1965: Kirchengeschichte Bayerns. Bd. 16: Das sechzehnte Jahrhundert. Augsburg 1965.
- BLÜMEL, F. 1965: Deutsche Öfen. Der Kunstofen von 1480 bis 1910. Kachel- und Eisenöfen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. München 1965.
- BRAUN, J. 1943: Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst. Stuttgart 1943.
- BUDDE, TH. 2005: Kat. Nr. 298, Peine FStNr. 107 (Echternstraße 18-21). In: Fundchronik Niedersachsen 2004. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beih. 11. Stuttgart 2005, 189-194.
- DÖRY, L. 2003: Ofenkacheln der Spätrenaissance: Nord oder Süd, Teil 2. In: D. Dittmar, W. Endres (Hrsg.), Kiepe, Fuhrwerk, Eisenbahnwaggon. Keramik als Gebrauchs- und Handelsware. Beiträge zum 35. Internationalen Hafnerei-Symposium des Arbeitskreises für Keramikforschung in Velten (Land Brandenburg) vom 22. bis 28. September 2002. Velten 2003, 37-48.
- EVANS, M. 1972: Tugenden. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Allgemeine Ikonographie. Bd. 4. Freiburg i. Br. 1972, 364-380.
- FRANZ, R. 1981: Der Kachelofen. Entstehung und kunstgeschichtliche Entwicklung vom Mittelalter bis zum Ausgang des Klassizismus. Forschungen und Berichte des Instituts für Kunstgeschichte der Universität Graz 1. Graz, 2. Aufl. 1981.
- FRITSCH, R. 1990: Hans Berman 155X. Der Fund zweier signierter Kacheln im Schloß Brake. Fragen zur Herstellung und zum Vertrieb von Ofenkacheln zur Zeit der Renaissance. In: G. U. Großmann (Hrsg.), Renaissance in Nordmitteleuropa 1. Schriften des Weserrenaissance-Museums Schloss Brake 4. München, Berlin 1990, 275-290.
- FRÜH, M. 1981: Winterthurer Kachelöfen für Rathäuser. Rüschiikon 1981.
- HENKEL, M. 1999: Der Kachelofen. Ein Gegenstand der Wohnkultur im Wandel. Eine volkskundlich-archäologische Studie auf Basis der Hildesheimer Quellen. Bd. 1-3. Göttingen 1999.
- HOFFMANN, K. 1972: Victoria. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Allgemeine Ikonographie. Bd. 4. Freiburg i. Br. 1972, 457-459.
- JÖCKLE, C. 2003: Das große Heiligenlexikon. Köln 2003.
- JOHANN GEORG, HERZOG ZU SACHSEN 1913: Der heilige Spyridon, seine Verehrung und Ikonographie. Leipzig/Berlin 1913.
- KABLITZ, K. 1993: Das Töpferhandwerk in Braunschweig während des 16. und 17. Jahrhunderts nach Ausweis der schriftlichen Überlieferung. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 62, 1993, 307-319.
- KAHNSNITZ, R. 1970: Justitia. Lexikon der christlichen Ikonographie. Allgemeine Ikonographie. Bd. 2. Freiburg i. Br. 1970, 466-472.
- KIMPEL, S. 1974: Margaretha (Marina) von Antiochien. Lexikon der christlichen Ikonographie. Ikonographie der Heiligen. Bd. 7. Freiburg i. Br. 1974, 494-500.
- LIEBGOTT, N.-K. 1972: Kakler. Kopenhagen 1972.
- LOJEWSKI, G. VON 1962: Bayerns Weg nach Köln. Die Geschichte der bayerischen Bistumspolitik in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Bonner historischen Forschungen 21. Bonn 1962.
- MIELKE, H.-P. 1983: Renaissance-Ofenkacheln mit der Vollsignatur ihrer Hersteller: BERMAN, HERC(I), KITZ, OBETSCHON, Q(U)IS. Keramos 102, 1983, 45-54.
- MÜLLER, TH., ZECHEL, A. 1972: Die Geschichte der Stadt Peine. Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Peine 1972.
- MÜSSLER, A. 1974: Heilige Jungfrau (Virgo). In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Ikonographie der Heiligen. Bd. 7. Freiburg i. Br. 1974, 247-251.
- PETZOLDT, L. 1973: Barbara. Lexikon der christlichen Ikonographie. Ikonographie der Heiligen. Bd. 5. Freiburg i. Br. 1973, 304-311.
- RIETZLER, S. 1899: Geschichte Bayerns. Bd. 4 (von 1508-1597). Gotha 1899.
- RING, E. 2002: Tonkünstler in Lüneburg. Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 13, 2002, 1-23. (Web-Version www.dgam.de)
- SCHAEFFLER, W., NEUBECKER, O. 1943: Das Wappen Christi. Der Herold für Geschlechter-, Wappen- und Siegelkunde N. F. 3, 1943, 89-108.
- SEIBERT, J. 1980: Lexikon christlicher Kunst. Themen, Gestalten, Symbole. Erarbeitet in Verbindung mit der Lexikonredaktion des Verlages Herder. Freiburg i. Br. 1980.
- SPINTLER, M. (Hrsg.) 1967/74: Handbuch der bayerischen Geschichte. München 1967/74.
- STRAUSS, K. 1966: Die Kachelkunst des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Straßburg 1966.
- STRAUSS, K. 1972: Die Kachelkunst in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Skandinavien. 2. Teil. Basel 1972.
- STRAUSS, K. 1983: Die Kachelkunst des 15. bis 17. Jahrhunderts in den europäischen Ländern. 3. Teil. München 1983.
- TIMMERS, J. J. M., BACHMANN, G. et. al. (Red.) 1968: Arma Christi. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Allgemeine Ikonographie. Bd. 1. Freiburg i. Br. 1968, 183-187.
- TODT, K.-P. 1995: Hl. Spyridon. In: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. Bd. 10, 1995, 1080-1083.
- TSCHOCHNER, F. 1974: Markgraf Leopold III. von Österreich. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Ikonographie der Heiligen. Bd. 7, 1974, 400-402.
- TWACHTMANN-SCHLICHTER, A. 1998: Kachelöfen in Stadt und Landkreis Celle. In: Bomann-Museum Celle, Stadtarchäologie Lüneburg, Heimat- und Museumsverein für den Kreis Uelzen e.V. (Hrsg.), Ton – in Form gebracht. Terrakotten, Ofenkacheln, Kachelöfen, Geschirr, Backsteine. Celle 1998, 65-82.
- WALLBRECHT, A. 1997: Archäologische Fundstellen im Landkreis Gifhorn. T. 2: Die Stadt Gifhorn, Gifhorn 1997.
- WEIGERT, C. 1976: Bischof Spyridon (Spiridon) von Trimithon. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Ikonographie der Heiligen. Bd. 8. Freiburg i. Br. 1976, 387-389.
- WEITLAUFF, M. 1980: Die Reichskirchenpolitik des Hauses Bayern im Zeichen gegenreformatorischen Engagements und österreichisch-bayerischen Gegensatzes. In: H. Glaser (Hrsg.), Wittelsbach und Bayern. Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1573-1657. Bd. 2, I. München-Zürich 1980, 48-77.
- WIECHMANN, K. M. 1858: Die Mecklenburgischen Formenschnneider des 16. Jahrhunderts. Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Vorgeschichte 23, 1958, 101-124.



Abbildungsnachweis:  
Zeichnung und Fotos: Th. Budde.

8

Thomas Budde M. A.